

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)**

111 (15.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580096)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlungen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Belegzeitung 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Belegzeitung.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schlaggehaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Mühlungen-Wilhelmshaven und Umgebungen, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Rückzahlung 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlungen, Donnerstag den 15. Mai 1915.

Nr. 111.

## Die Arbeit von Bern.

Die Konferenz von Bern bleibt eine Erscheinung der europäischen Geschichte, deren augenblicklichen Erfolg man bewerten mag wie immer, deren Bedeutung für die Zukunft aber gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Sie ist ein Anfang, sie ist eine Tat, sie ist die Bahndreherin eines großen Gedankens, der nun nicht mehr aus der Öffentlichkeit verschwinden wird. Daß sich dieser Gedanke bei dem ersten Versuch seiner Verwirklichung nicht gleich vollständig durchsetzen kann, daß er zu kämpfen hat gegen den Trägheitswiderstand derer, die am Althergebrachten festhalten, gegen den platten Spott jener, die über alles höhnen, was sie nicht verstehen, schließlich auch gegen die erbitterte Opposition der Leute, die sich die Wässerverehrung zum Beruf und zum Geschäft machen, ist nichts weiter als selbstverständlich. Aber ebenso gewiß ist, daß die kostbare Saat dieser ersten parlamentarischen Verständigungskonferenz Wurzel fassen wird in den Köpfen und Herzen der Völker, und daß der Tag der gemeinsamen Ernte kommen wird.

Der Gedanke ist von zwingender Einfachheit. Ueber das Maß der Rüstungen in allen Ländern bestimmen die Parlamente, die auswärtige Politik der Regierungen unterliegt der parlamentarischen Kritik. Nach dem Wortlaut der deutschen Verfassung hat der Reichstag allerdings nicht über Krieg und Frieden zu entscheiden, aber ein Krieg gegen den Willen der Völker und der Reichstagsmehrheit bleibt dennoch eine Unmöglichkeit. Bei dem gewaltigen Einfluß, den die Parlamente auf die Welt- und Rüstungspolitik ihrer Länder ausüben oder wenigstens ausüben können, ist es geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß sie in direkte Beziehungen zu einander treten, um sich gegenseitig zu informieren und größere Klarheit über die weiter zu unterscheidenden Schritte zu gewinnen. Eine solche Fühlungsnahme liegt im Interesse der an ihr beteiligten Parlamente wie der von diesen vertretenen Völker, sie wird aber aus einer bloßen Mäßigkeit zur gebieterischen Notwendigkeit, sobald in dem Verhältnis der Nationen zu einander eine Veränderung eintreten droht.

Ein Krieg ist ein grauenhaftes Übel, ihn zu unternehmen, ohne daß alle Möglichkeiten friedlicher Verständigung erschöpft sind, ist ein Verbrechen, an dem gemessen, die Tat eines gewöhnlichen Mörders als ganz unbedeutend erscheint. Von einer Erschöpfung aller Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung kann aber keine Rede sein, solange nicht den Völkern Gelegenheit gegeben worden ist, durch ihre gewählten Vertretungen miteinander zu verhandeln. Die Ansicht, solche Verhandlungen zu gutem Ende führen zu können, wächst, wenn die Volksworte von ihnen und drüben einander nicht mehr fremd gegenüberstehen, sondern sich schon in ruhigeren Zeiten kennen und verstehen gelernt haben. Darum kann die interparlamentarische Verständigung, so notwendig sie als solche ist, nicht nur als letztes Mittel für den äußersten Fall in Betracht kommen. Die Einberufung einer interparlamentarischen Konferenz darf nicht alarmierend wirken, als Anzeichen eines bevorstehenden faum zu vermeidenden Krieges. Sondern es ist notwendig, daß eine ständige interparlamentarische Kontrollinstanz geschaffen wird, die die Entwicklung der internationalen Beziehungen überwacht und imstande ist, zur rechten Zeit vorzueingreifen zu wirken.

Der Beschluß der Berner Konferenz auf Einsetzung eines ständigen deutsch-französischen Parlamentarierkomitees ist daher mit großer Genugtuung zu begrüßen. Man wird sich allerdings keiner Täuschung darüber hingeben, daß dieses Komitee noch keine mit öffentlichen-rechtlichen Funktionen ausgestattete völkerrechtliche Körperschaft ist, zu der es sich mit der Zeit entwickeln muß. Weder die deutschen noch die französischen Mitglieder dieses Komitees sind von der Weisheit ihrer Parlamente gewöhnt. Es muß verlangt werden, daß an die Stelle dieses provisorischen Komitees ein ständiger deutsch-französischer interparlamentarischer Ausschuss tritt, dessen Wahl auf Grund eines Vertrags zwischen den beiden Staaten aus dem Plenum der beiderseitigen Parlamente zu erfolgen hat. Diefem Ausschuss wären alle wichtigeren Angelegenheiten der auswärtigen Politik, die das deutsch-französische Verhältnis betreffen, zur Vorbereitung und Begutachtung vorzulegen.

Eine unbedingte Gewähr gegen den Ausbruch eines Krieges wäre durch eine solche völkerrechtlich anerkannte Einrichtung allerdings auch nicht gegeben. Wenn es wirklich wahr ist, daß der Interessengegenstand zwischen den Völkern unter Umständen keine andere Lösung als die gewalttätige offen läßt, dann wird kein interparlamentarischer Ausschuss imstande sein, den Krieg zu verhindern. Aber gegen den Ausbruch leichtsinnig herausfordernder, ausübertretender, Mißverständnisse, Intrigen, Leidenschaft entzündender Kriege wäre dadurch eine weitere wirksame Garantie geschaffen. Vor allem würde den Völkern die Gewißheit gegeben sein, daß sie nicht auf die Schicksalsbank getrieben werden können

ohne Recht der Selbstbestimmung, ohne vorheriges Verhandeln der beiderseits rechtmäßig gewählten Vertreter. Ein Krieg, der ausbräche, weil die Verhandlungen, die die Völker durch ihre Vertrauensmänner miteinander führten, ergebnislos geblieben sind, würde auf beiden Seiten als eine unvermeidliche Notwendigkeit empfunden werden. Darum müßte der Gedanke der interparlamentarischen Verständigung gerade bei den Patrioten Anfang finden, deren heftigster Wunsch es ist, im Kriegsfall eine vollständige Einigkeit des Volkes zu erzielen. Nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel, nach dem Scheitern der interparlamentarischen Verständigung ist diese Einigkeit zu erzielen. Ohne sie niemals!

Die Völker wollen eine Gewähr dafür haben, daß sie nicht leichtsinnig in einen Krieg oder in weitere Steigerungen des Rüstungswahns hineinbegeben werden, und darum werden sie kategorisch verlangen, daß das, was in Bern begonnen wurde, sorgfältig wird. Der Plan ist entworfen, der erste Spatenstich getan. Und nun wird es auch nicht mehr an den Werkleuten fehlen, einen Bau zu errichten, in dem die Völker Europas in einiger Sicherheit wohnen können!

## Politische Rundschau.

Mühlungen, 14. Mai

### Preußen, das Land der Prügel.

Es ist bekannt, daß auf Grund der in Preußen noch bestehenden alten Gefindendungen die Herrschaften ihre Diensthofen schlagen dürfen, ohne daß sie deswegen zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden können. Erst dieser Tage ist in der Retropole der preussischen Zivilisation, in Berlin, ein Fall zu gerichtlichen Austrag gekommen, durch den dieser „Rechtsaufwand“ ausdrücklich bestätigt worden ist. Darüber wird berichtet:

Ein Dienstmädchen hatte gegen die Herrschaft Strafantrag gestellt wegen erhaltener Jüchtigung. Die Strafanzeige war begründet durch eine Bestimmung des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, in der ausdrücklich ausgesprochen ist, daß dem Dienstherrn ein Jüchtigungsrecht dem Gehilfen gegenüber nicht zusteht. Trotzdem wurde die beklagte Hausfrau freigesprochen, obwohl sie zugab, dem Mädchen gereizt durch ungebührliches Betragen, eine Ohrfeige gegeben zu haben. Für die von ihrem Anwalt beantragte Freisprechung wurde der § 77 der Gefindendordnung vom Jahre 1810 in Anspruch genommen. In ihm ist ausgesprochen: „Reizt das Gesinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Joren und wird in selbigem von ihm mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugtuung fordern.“ Das Gericht entschied zugunsten der Beklagten. Durch das Einführungsgesetz zum BGB. sei der § 77 der Gefindendordnung nicht beseitigt, da eine in der Erregung begangene geringe Tätlichkeit sich nicht als Jüchtigung im eigentlichen Sinn des Wortes darstelle.

Darum kann jede Herrschaft, die sich gereizt fühlt, einen Diensthofen mit der Faust, mit einem Stock oder einer Peitsche, wenn er die „zufällig“ bei der Hand hat, schlagen; das ist keine Jüchtigung, sondern eine Art der Behandlung, die durch § 77 der Gefindendordnung vom Jahre 1810 ausdrücklich erlaubt ist. Jede Gegenwehr des mißhandelten Diensthofen würde natürlich zu dessen schwerer Verletzung führen.

Im Kulturstaat Preußen müssen sich Menschen, die im Dienst stehen, schlagen lassen, ohne jede Genugtuung dafür zu erhalten, ohne jedes Recht der Gegenwehr! Und das preussische Volk läßt diesen Zustand gefallen, der in allen wirklichen Kulturländern durch die Revolution längst beseitigt ist. Wann wird endlich der Laitsche Anerkennung verhofft werden, daß Preußen, wenn sie sich auf in dienender Stellung befinden, Menschen und keine Hunde sind?! Wann wird das preussische Volk begreifen, daß es sich vor den Augen der ganzen Kulturwelt schändet, wenn es einen solchen Zustand erträgt?

Es ist kennzeichnend, daß das Volk der ländlichen Arbeitgeber, die „Deutsche Tageszeitung“, den Bericht über jene schandvolle Berliner Gerichtsverhandlung an hervorragender Stelle ohne Kommentar abdruckt. Es erteilt damit seinen Lesern eine „Rechtbelehrung“, die nicht ohne Folgen bleiben wird. Anfolge dieser Veröffentlichung wird zweifellos noch mehr gerügt werden als bisher. Das muß jeder preussische Wähler im Auge behalten, wenn er am 16. Mai wählen geht!

### Deutsches Reich.

Regierung und Wehrvorlage. Als Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen dem Reichsfangler und den Ver-

tretern der bürgerlichen Parteien hinter den Kulissen gepflogen worden sind, kann die „Welt“ mitteilen:

In diesen Besprechungen hat die Regierung den Wunsch geäußert, die Wehrvorlage zunächst im Ausschuss zu verabschieden und erst nach Verabschiedung dieser Vorlage in die Beratung der Deckungsvorlagen einzutreten, während der Ausschuss die Welt hatte, nach der ersten Lesung der Wehrvorlage zunächst die erste Lesung der Deckungsvorlagen vorzunehmen. Die Regierung fürchtet mit Recht, daß durch diese Ansicht die Verabschiedung der mühsigen Vorlagen sehr verzögert wird und die Wehrvorlage erst Ende Juni Gesetzkraft erlangen kann. Der Verordnungsamt ist aber daran gelegen, die Vorlage bis Anfang Juni verabschiedet zu sehen, damit die für den 1. Oktober 1913 geplanten Neueinrichtungen zu diesem Termine auch geschaffen werden können. Kamenlich wegen der Neuordnung des Gefolgebüros ist die heutige Erledigung der Vorlage notwendig. . . Wahrscheinlich wird der Wunsch der Regierung erfüllt werden, damit auch die Volkerversammlung des Reichstages sich mit der Wehrvorlage bald nach dem Wiederzusammentritt beschäftigen kann.

Die Regierung scheint auch nicht abgeneigt zu sein, eine Trennung der Deckungsvorschläge vorzunehmen und sich zunächst mit der Verabschiedung des Wehrtrages zufriedenzugeben, die Beratung der übrigen Deckungsgesetze aber auf den Herbst zu verschieben, zumal der Reichstag im Juni kaum Zeit finden dürfte, alle Vorlagen zu verabschieden.

Wenn Zentrum und Konservative darauf eingehen, dann müssen ihnen bestimmte Zusicherungen nach der Richtung hin gegeben werden sein, daß die Regierung weder einer Erbschafts-, noch einer Vermögenssteuer zustimmen wird.

Zwei neue Reichstagsvorlagen. Die bestimmt verankert, wird dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt ein Gesetzentwurf, betreffend Gewährung freier Eisenbahnfahrt an die Mitglieder des Reichstages während der ganzen Legislaturperiode, und eine Novelle zu Gewerbeordnung, die für kinematographische und phonographische Vorführungen die Konzessionspflicht für den 1. Oktober 1913 einführen will, gegeben. — Hg. Müller-Reinigen hat eine Anfrage im Reichstag eingebracht, die wie folgt lautet: „Ist dem Herrn Reichsfangler bekannt, daß die Rettungseinrichtungen auf dem Flugplatz Johannisthal vollständig unzureichend sind, und was gedenkt er zu tun, um so früh wie möglich diese Mängel abzustellen? — Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.“

Die Regierung scheint es jetzt zur üben Gepflogenheit zu werden, sich schleunigst zu drücken, sobald sie einmal die Wahrheit zu hören bekommen. Das böse Beispiel dazu gab der Reichsfangler von Bethmann-Hollweg, der vor mehr als Jahresfrist bei der Rede des sozialdemokratischen Staatsredners im Reichstage mit seinem ganzen Stab den Sitzungssaal verließ, weil Preußen ungerügt beleidigt worden sei. Diesmal vollzog sich eine solche Demonstration auf dem Verbandstag der Nicht-Tunlerischen Gewerksvereine, der am Montag in Berlin zusammentrat. Nach einer Rede des Verbandsbeamten Gleichauf-Berlin fand der Vertreter des Reichsamtes des Innern, Geheimrat Siefert, auf und erklärte:

„Ich muß Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß in Deutschland nicht Recht, sondern Unrecht herrscht, daß bei Streiks Polizei und Militär aufgerufen werden, um die Interessen der Arbeiter zu schützen, weiter dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung täte nichts zu der Verbesserung der Lage der Arbeiter, weil sie sich von den Streikunternehmern beeinflussen lasse. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorsitzende wenigstens diese auch in der Form zu weit gehende Angriffe nicht duldet. Andernfalls werde ich den Verhandlungen nicht weiter beimohnen und aus meinem Stuhl nicht emporsteigen können, eine Vertretung herzugeben.“

Der Vorsitzende befahl sodort Mikard, dieses Anfinnen zurückzuziehen, worauf Geheimrat Siefert mit dem Senatspräsidenten Dr. Baehler zur Tür hinausmarschierte.

Jahrhundertfeier und Sozialdemokratie. Die konservative Monatschrift „Der Türmer“ beschäftigt sich in einer kleinen Notiz mit der Haltung der Sozialdemokraten zu der Jahrhundertfeier. Wir wollen die Bemerkungen, die sich aus dem Bestreben diktiert sind, die Haltung der Sozialdemokratie ehrlich zu würdigen, hierher setzen:

„Die Sozialdemokraten haben sich von ihrem Standpunkt aus in zahlreichen Artikeln und Broschüren mit dem Jahre 1813 befaßt; die Teilnahme an der offiziellen Feier oder haben sie abgelehnt, und infolgedessen ist ihnen in vielen Gegenden alle nationale Ehr, alle nationale Kultur, alles nationale Gefühl abgeprochen worden. Zum Teil in sehr starken Ausmaßen. Es ist nun gewiß ein sehr ernstes Zeichen unserer immerwährenden Entwicklung, daß wir uns nicht einmal in solchen Fällen einmütig zusammenschließen können. Was die Schuld für diese Entwicklung aufgebracht werden muß, kann weder noch soll es an dieser Stelle unterucht werden. Wir begnügen uns mit der sorgfältigen Tatfache.“

Nachdem wir aber die Tatfache hingenommen haben, fragen wir: „Ist es notwendig, daß unter so benannten Umständen die verschiedenen Schichten unseres Volkes mit künstlichen

Wissen noch weiter auseinander gerissen werden? Ist es notwendig, die oben erwähnte, sehr erste Tatsache noch zu verifizieren? ...

Wer sich nicht an irgend welche Entgleisungen dieses oder jenes Radikals halten will, wer das politische Bild in seinen Hauptzügen betrachten, muß einräumen, daß die Sozialdemokraten aus demokratischen Gründen der offiziellen Sozialdemokratie ferngeblieben sind. ...

Wenn die Dinge aber so liegen, kann man ihnen vielleicht demokratischen Radikalismus vorwerfen, niemals aber nationale Wandelbarkeit. ...

Die Behandlung der Sozialdemokratie durch die preussische Regierung kritisierten dieser Tage zwei süddeutsche Reichstagsabgeordnete in öffentlichen Versammlungen. ...

Wir fordern eine andere Behandlung der Sozialdemokraten. Ich spreche hier vor allem von Norddeutschland, wo noch die Notwendigkeit einer Schärfe herrschen, die hier in den badischen Verhältnissen, ich gar nicht bezweifeln kann. ...

Das sind bekümmende Artikel über die offizielle Preussenspolitik, und das bekümmende ist, daß diese Kritik nicht den geringsten Einbruch bei der preussischen Verwaltungsbureaucratie machen wird.

Eine neue Gefahr für die Agrarier. Südwestafrica hat einen Ueberfluß an Schafwolle, den Farmern aber fehlt die Möglichkeit des Absatzes, und es ist zu verstehen, wenn sie ihr Augenmerk zunächst auf Deutschland richten. ...

Von den Schulbüchern. Die preussischen Rektoren hielten am Pfingstmontag in Berlin ihre Generalversammlung ab, deren Hauptgegenstand in ungezählten Lobpreisungen der Sobenkolleien bestand. ...

Damit man nicht zum Caput verwechsele. Westa aber Herr v. Bismarck meinte, es lege sich auch in der Sozialdemokratie, ...

Schweiz.

Die Berner Konferenz. Bern, den 11. Mai 1912. Wir wissen, daß aller Anfang schwer ist; aber so ein Wille ist, findet sich ein Weg — so rief unter hürnlichem Beifall August Bebel in der Begrüßungsansprache aus, die er am Sonntagmorgen in der Aula der Berner Universität bei der Eröffnung der deutsch-französischen Verbindungs-Konferenz hielt. ...

Solland.

Der letzte Streich der Kammer. Am letzten Tage ihres Bestehens vor den Wahlen zeigte die Zweite Kammer noch einmal ihr reaktionäres Gesicht, indem sie die sozialdemokratische Gesetzesvorlage über Ausdehnung der Wahlzeit von 5 bis 8 Uhr abends abwürgte. ...

Liberalen bis auf einen zustimmten. Die Rechte hat damit am Schluß der parlamentarischen Periode noch einmal ihren Abschied von demokratischen Wahlen entrichtet, indem sie in beunruhigender Weise einen Wahlstand aufrechterhält, der Johnstunde von Arbeitern an der Ausübung ihres Wahlrechtes verhindert oder sie ihnen wenigstens erschwert. ...

Politische Notizen. Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht einen mit „von Unmuth“ unterschriebenen Bericht der bürgerlichen Domänenverwaltung Trachenberg (Eigentümer ist der bekannte Parlamentarier Herr Hofeld) an die Gutsinspektoren, nur Gefühlskatholischer Konfession einzustellen und lieber Voten anzustellen, als Unergläubige. ...

Vom Balkan.

Telegramme.

Cetinje, 13. Mai. (Antlich.) Morgen nachmittag 2 Uhr wird eine Abteilung der internationalen Truppen Entartur befehlen, das gleichzeitig die montenegrinischen Truppen räumen. ...

London, 13. Mai. Dem Neutralitäts Bureau zufolge erhielt der bulgarische Gesandte in London heute früh telegraphisch die Instruktion, den Präliminarfrieden zu unterzeichnen. ...

Sofia, 13. Mai. Nach den amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der Bulgaren im Balkankrieg 330 Offiziere und 29711 Soldaten an Toten und 60 Offiziere und 52500 Soldaten an Verwundeten. ...

Lokales.

Hillingen, 14. Mai.

Abrechnung.

Die gestern abgehaltene Gesamtsitzungsabstimmung wies zum Schluß noch eine Sentation auf. Nach Erledigung der Tagesordnung ließ die Mehrheit des Stadtrats die Erörterung abgeben, daß sie mit dem Stadtrat A. Steder künftig jede gesellschaftliche Verkehr meiden werde. ...

Der Magistrat hatte ebenfalls an die gleiche Adresse eine Vorladung. Es wurde mit fröhlichen Worten das Beharren dieses Stadtratsmitgliedes gekennzeichnet, das bei den Verhandlungen im Stadtrat und in den einzelnen Kommissionen geschmeidig dem Magistrat und der Verwaltung Komplimente machte, um hinterher in seinem Wahl in der gehässigen Weise über diese Institutionen herzufallen. ...

Wir haben es seit geraumer Zeit bereits endgültig aufgegeben, jemals wieder mit dem Schriftleiter der Bürgerzeitung zu polemisieren. Die Selbstschätzung gebietet das. ...

große Masse seiner Mitbürger als „roten Janhagel“ anspricht, der mit preußischen Polizeigabeln niedergemetzelt zu werden verdient, darf ein anfängliches sozialdemokratisches Blatt nicht mehr diskutieren. Einen solchen Versuch hat man in seinen eigenen geistigen Fässeln eben verkommen.

Die städtische Badeanstalt am Heppener Seedeich wird morgen, den 15. Mai, wieder eröffnet. Die Preise für die einzelnen Bäder finden unsere Leser in der Bekanntmachung des Stadtmagistrats.

Der Bauverein Röstlingen hat in seiner letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, die für diese Bauperiode zu errichtenden Häuser in eigener Regie zu erbauen. Für die im nächsten Jahre an der Böhmann-Strasse zu erbauenden Häuser wurde die Errichtung von Reihenhäusern in Aussicht genommen.

Reform des Religionsunterrichts an den oldenburgischen Schulen. Die „Nachr. f. St. u. L.“ schreiben: Zwei Beschlüsse der letzten oldenburgischen Religionskonferenz lassen erneut erkennen, daß innerhalb der oldenburgischen Lehrerschaft ernste Bestrebungen im Gange sind, die auf eine Reform des Religionsunterrichts abzielen. Die Konferenz beschloß, den „Bund für Reform des Religionsunterrichts“ zur Abhaltung seiner nächsten Hauptversammlung (Oktober 1915) nach Oldenburg einzuladen. Die Konferenz hält ferner eine Abänderung des jetzigen Bundes „Geschichte des Reiches Gottes“ für unbedingt notwendig. Eine Kommission wurde eingesetzt, die Vorschläge hierzu der Landeslehrervereinigung unterbreiten soll. — Das ist ja alles ganz gut und schön, aber alles herumblöfeln an dieser Frage hat seinen großen Zweck. Hier kann nur das radikale Mittel „Trennung von Schule und Kirche“ helfen. Die Lehrerschaft würde besser tun, wenn sie dieses Lösungswort auf ihr Banner schrieb und nachdrücklich dafür Propaganda trieb.

Die Erziehung zum Gehorham hat mit dem zu beginnen, was Gehort die Regierung der Kinder nennt. Darunter versteht er die Eindämmung des natürlichen kindlichen Eigenwillens und Ungehorsams durch eine feste Lebensordnung, an der sich alles Widerstreben bricht. Also: im Hause bestehen gewisse Einrichtungen, Gewohnheiten, Formen, die für alle bindend sind und die von den Eltern untereinander wie im Verkehr mit den Kindern respektiert werden. In diese Lebensordnung wird das Kind hineingeboren und wächst heran. Es kann sich ihm nicht entziehen. Eine ruhige, aber feste, konsequente und beharrliche Gewöhnung nimmt es in ihre Fänge. Kein rücksichtsloses Erzwingen, kein barbarisches Auslöschen der Individualität — nur ein gutes Vorbild, in wenig Gebot, eine ruhige und vernünftige Ueberlegung, etwas Selbstbeherrschung und volle Klarheit darüber, was man will, warum man es will, ob das Gebot notwendig, zweckmäßig und für die Erziehung nützlich ist. Diese stille Methode bewirkt Wunder, ohne Kommandorufe und ohne Schläge. Der schüchternste Fehler der meisten Erzieher ist, daß sie zu viel reden, zu viel anordnen und befehlen, wo die eigene Erfahrung dem Kinde weit nützlicher wäre, daß sie sich über den Zweck und Erfolg ihrer Maßnahmen nicht klar sind, oder daß sie durch herrisches Auftreten und allzu selbstherrliches Gebahren den Widerstand der Kinder herausfordern. Es ist unglücklich, wenn ungeraten oft Erzieher sind, und wie sie sich an Kindern verhalten. Dabei ist gebunden und gebunden lernen weder schwer noch schwierig, unter Umständen ist es sogar eine leichte und freundliche Sache, eine Selbstbeherrschung und kluge Tugend. Unsere Kinder würden allemal viel besser zu gehorchen verstehen, wenn ihre Erzieher besser zu befehlen verständen.

Wilhelmshaven, 14. Mai.

Zur Landtagswahl.

Die Wahlmännerwahlen werden in unserer Stadt in Terminwahl vorgenommen. Der Magistrat bestimmt dazu folgendes: Die sämtlichen Urwähler der Urwahlbezirke 1—14 k der Stadt Wilhelmshaven werden auf Freitag, den 16. Mai, nachmittags 5 Uhr, zur Wahl der Wahlmänner für die Abgeordnetenwahl hierdurch zusammenberufen. Die Abgrenzung der Urwahlbezirke, die Wahllokale sowie die Wahlortnehmer und ihre Stellvertreter sind bereits bekanntgegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 13 Absatz 3 des Wahlgesetzes vom 20. Oktober 1906 von den zur Wahl erschienenen Personen die Vorlegung einer Legitimation gefordert werden kann. Ferner wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Urwähler in dem Wahlbezirk zu wählen haben, in dem sie am 15. Oktober 1912 ihre Wohnung hatten.

Das Marinestützschiff „L 1“ soll an den am 25. Mai beginnenden Flottenmanövern in der Nordsee teilnehmen. Das Lustschiff wird sich mit draklotischer Telegraphie mit der Flotte zu verständigen haben. Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß die Leitung der ganzen Flotte vom Lustschiff aus erfolgen wird, damit die Fernverbindlichkeit des Lustschiffes von der Leitung genauer gewirkt werden kann. Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, nach der aus dem Luftfahrpersonal der Marine eine Marine-Luftschiffabteilung mit dem vorläufigen Standort Johannisthal und eine Marine-Fliegerabteilung mit dem Standort Ruhig gebildet werden, welche in allen Ausbildungs-, Verkehrs- und technischen Angelegenheiten unmittelbar dem Staatssekretär des Reichsmarineministeriums, in allen anderen Angelegenheiten dem Inspektor der Küstenartillerie und des Minenwesens und weiterhin dem Chef

der Marinekation der Nordsee unterstellt werden. Als Zeitpunkt der Bildung ist der 1. Juli 1913 festgelegt.

Die Säbel-Kittade der Wilhelmshavener Polizei auf friedliche Maßregeln hat selbst in Amerika unter unseren Parteigenossen tiefste Entrüstung hervorgerufen. Wir erhalten unter 13. Mai einen Brief aus Detroit, Vereinigte Staaten, worin den Verlesenen des 1. Mai die Sympathie unserer deutschen Genossen übermitteln wird. Zugleich überbrachten unsere amerikanischen Freunde zwei Dollarchecks, die zum Wohle der Verwundeten verwendet werden sollen. Den amerikanischen Genossen sagen wir an dieser Stelle im Auftrage der Verlesenen unsere herzlichsten Dank und wünschen ihnen, daß sie im freien Amerika von derartigen Polizeitaten verschont bleiben.

Aus dem Lande.

Ostern, 14. Mai.

Die letzte Ortsauschussung beschloß sich mit 1. Berichte der Kommissionen: a) Wege. Der Richtweg von der Hermannstraße zur Stedinger Straße soll fortan den Namen Fremd-Strasse und die Verlängerung der Wehstrasse von der Schulstraße bis Hermannstraße heißen. Der Weg neben der „Harmonie“, soll, wie schon jetzt, zur Sandstrasse gehören, doch soll bei der „Harmonie“ ein Schild angebracht werden, worauf ein Hinweis auf die Häuser, die zurückliegen, sich befindet. Die Kanalreinigung einer Strecke der Stedingerstraße bei Dählmannsland wird auf 1 Jahr zurückgestellt. Zwischen Kalliegen und der Kampstraße und dem Militärstützpunkt ist ein Streit entstanden bezüglich der Abwasserleitung der Grundstücke. Der Ortsauschuss glaubt in dieser Sache nicht zuständig zu sein und empfiehlt den Parteien, die Entscheidung des Amtes anzufragen. Die Abnahme der Weidenstraße als Ortstrasse empfiehlt die Wegekommission erst dann, wenn dieselbe auf 9 Meter Breite gebracht wird. Der Ortsauschuss stimmte dem zu. Eine Zeilstraße an der Schützenhofstraße zu kanalisieren, wird abgelehnt. Zurückgestellt wird der Beschluß um Aufschuß zu den Kosten der Verlängerung der Wasserleitung an der Schützenhof- und Klappenburgerstraße. Das Geschäft der Wm. Johannsen an der Hermannstraße betr. Zulassung des Grobbaus vor ihrem Hause, wird der Wegekommission überwiesen. Zurückgestellt ist ein Beschluß des Verschönerungsvereins betr. Anschaffung von Schutzeinrichtungen an den Bäumen der Bremerstraße. Abgelehnt wurden die Gesuche Walter und Genossen, an der Nordstraße einen zweiten Fußsteig zu pflastern und das des Bäckereimeisters Harms um Vorbau seines Hauses an der Kirchstraße. b) Finanzkommission. Eine Regulierung der Gehälter magde sich nötig an Anloß der mit dem 1. Jan. in Kraft getretenen Pensionskasse der Gemeindebeamten und Diener. Es soll betragen der Gehalt des Gasmeisters 2300 Mark, steigend um jährlich 75 Mark bis zur Höchstgrenze von 4200 Mark inkl. der auf 200 Mark berechneten Wohnung. Das Gehalt des Polizeidieners soll 2000 Mark betragen, ebenfalls jährliche Zulagen von 75 Mark bis zur Höchstgrenze von 2300 Mk., sowie 100 Mk. Altsoldat. Der Ortsauschuss beschloß ferner, den Polizeidienern unabweislich anzustellen und ihm die Dienstzeit auf das Ruhegehalt anzurechnen. c) An die Gaskommission wurde ein Beschluß der Gehr. Barkmeier verworfen betr. Witterung des Meißes bei der Gasanlage bei Bebauung des Geländes am Osternburger Bahnhof. d) Der Spirituskommission wurden auf Ansuchen des Brandkommandos 250 Mark zum Besch der Feuerwehrausstattung in Leipzig zur Verfügung gestellt, um geeignete Personen zu entsenden. — 2. Die Voranschläge für 1913-14 wurden zur festgesetzt. erklärt, nachdem kleinere Änderungen vorgenommen waren. Danach bleibt der Steuerloß im Orte wie im Vorjahr. — Anstelle des verstorbenen Notmeisters Thoms ist Schlossermeister Wieting gewählt worden. — Das Ertrüben des Gemeinderats, der Ort möge dieselbe Summe (600 Mark) für die Säuglingsfürsorge hergeben, wie die Gemeinde, wurde zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß nur der Gemeindekasse, wo der Ort mit zuzuwere, diese Gelder entnommen werden können und der Ortsauschuss dazu nicht kompetent sei. Der Ortsauschuss aber den Gemeinderat ersuchte, die ganzen 1200 Mark in Vorausschlag zu bringen. — 5. Die Beleuchtung der Klappenburger Chaussee und des Sandweges wurde der Gaskommission zur Prüfung überwiesen. — 6. Der Kanalisierung der Landwehr wurde auch in zweiter Lesung zugestimmt. — 7. Die zweite Lesung betr. Uebernahme des militärischen Kanals wurde ausgesetzt, da verschiedene Punkte erst dringen der Aufklärung bedürfen. — 8. Die Verlängerung des Gemeindeganges Nr. 6 (Osternburger-Graben) wurde der Wegekommission überwiesen. — 9. Beschlossen wurde, die später von Oldenburg zu erhaltenden Progenie aus der Gestattung der Leitung des elektrischen Stromes in den Straßen Osternburgs zu einem Fonds anzuhelfen und denselben zur späteren unterirdischen Leitung der jetzt oberirdisch verlegten zu benutzen.

Rapenburg, 14. Mai.

Die Entwicklung der Stadt Rapenburg schreitet langsam aber rüstig vorwärts. Wer die großen Moorflächen südlich der Stadt gekannt hat, wird sich gewiß wundern, wie es möglich ist, in einer so kurzen Zeit auf diesem öden Gelände eine solche Umwälzung vorzunehmen. Dort, wo vor zwei Jahren noch alles Moor und Heide war, sind jetzt unerschöpfbare, schöne Wiesen und ganze Herden von Kühen und Schafen finden dort ihre Nahrung. Die Abtrotung dieses Gebietes hat eine holländische Gesellschaft übernommen und da diese aus größtentheils Holländer beschäftigt, so entstand dort eine ganze Arbeiterkolonie, um den Leuten bei ihrer Arbeit auch gleich Eddoch zu geben Durch die Abtrotung

ist aber auch für die hiesigen Arbeiter eine etwas bessere Arbeitsgelegenheit geschaffen. Arbeiter aus den südlichen Bezirken der zirka 5 Stunden langen Stadt können jetzt dort im Sommer Beschäftigung finden und brauchen nicht ganz nach der nördlichsten Grenze, wo hauptsächlich die sonstigen industriellen Werke der Stadt liegen. Bis vor einigen Jahren, vielleicht auch heute noch vereinzelt, machten Arbeiter einen Weg von und zur Arbeitsstätte von 3 bis 3½ Stunden und das bei einem Tagelohn von 2 bis 2,20 Mark bei zehnständiger Arbeitszeit. Mancher Leser wird denken, wie so etwas möglich ist, aber das ist noch nicht das schlimmste. Heute werden hier noch Löhne von 2,20 Mk. an bezahlt an Arbeiter, die mehrere Jahre im Betrieb sind. Von einer freigewerkschaftlichen Organisation ist hier gar nicht zu sprechen, denn hier, wo die Pfaffen die Arbeiter unter der Haute haben, darf keiner seine Meinung, die nicht mit jenen harmonisieren zum Ausdruck bringen. — Das neuerbaute Rathaus, das wirklich eine Perle der Stadt ist, wird am 4. Juni eingeweiht. Sicherlich wird auch hier nicht die Geistesfreiheit im Zalar fehlen. Als erstes wird überhaupt in gesellschaftlicher Beziehung getan ist, daß sich hier ein Kino etabliert hat. Dasselbe gibt Mittwochs und Sonntags im Hotel Hilling Vorstellungen. Doch scheint der Kinematograph von der Behörde so wohlwollend garniert begrüßt zu werden, denn die Vorstellungen waren von einem Hüter der öffentlichen Ordnung bewacht.

Aus aller Welt.

Kampf zwischen Einbrecher und Polizei. In Wiesbaden hat sich gestern mittag in einem Haus des Kaiser-Friedrich-Rings ein Kampf zwischen einem Einbrecher und der Polizei und Feuerweh abgepielt. Dort hatte ein Einbrecher den Hausbesitzer, der sich ihm entgegenstellte, niedergelassen. Als auf die Hilferufe des überfallenen Hausbesitzer herbeieilten, schloß der Einbrecher in den Keller, wo er sich verbarrickadierte. Er gab mehrere Revolverkugeln auf seine Belagerer ab und verwundete eine Person lebensgefährlich. Es wurden Schußleute zu Hilfe geholt, die in den Keller einzudringen verweigerten. Des gelang ihnen aber nicht. Als die Feuerweh erliefen und den Keller unter Wasser setzte, erschloß sich der in die Enge getriebene Verbrecher. Sein Name konnte nicht festgelegt werden.

Der Brautischier der Prinzessin. Der Brautischier der Prinzessin Viktoria Luise und das zu dem Schlier gehörige Leichentuch sind dieser Tage fertiggestellt und in den Räumen der Schlesischen Episkopalschule in Girschberg (Schlesien) ausgestellt worden. Beides sind hervorragende Kunstwerke der besonders in Girschberg in hoher Höhe stehenden Episkopalkirche. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ schreibt, dürften die Feinheit und technische Vollendung dieser Arbeiten kaum noch zu überbesseln sein. Zu eine ganze Anzahl verschiedener Nützlichkeiten schwieriger Art angewendet werden mußte, hob etwa hundert Arbeiterinnen im ganzen Riesengebirge seit Mitte März daran gearbeitet. Das Muster des Schliers stammt von einem älteren geklöppelten Schlier, der der Kaiserin gehört.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Mai. Die Kirch-Dumderfchen Gewerksverein begannen ihren 18. Verbandstag, der von zwei Vertretern des Reichsamtes des Innern und des Reichsversicherungsamtes besucht wird. Die Regierungsvorleiter verließen den Saal, als der Vorsitzende sich weigerte, die in einem Referate gegen die Regierung gerichteten scharfen Angriffe zu fügen.

Rönigsberg, 14. Mai. Gestern abend kenterte bei der Selbstoffahrt ein Boot mit sechs Personen, die einen Ausflug gemacht hatten. Alle sechs Insassen fielen ins Wasser. Der Plonier Werner, seine Frau und der Arbeiter Sedroski ertranken, während die übrigen drei Insassen gerettet werden konnten.

Winnemünde, 14. Mai. Der Bürgermeister Trömel aus Usedom ist feinerzeit in Paris zusammen mit einem anderen Deutschen aus Tilsit für die Fremdenlegion gewonnen worden. Dem Tilsiter gelang es, von dem Fort St. Jean bei Marseille zu entkommen. Trömel hat die Flucht nicht gewagt, hat aber den Tilsiter, für ihn zu wirken, wenn er nach Deutschland komme.

Washington, 14. Mai. Aus dem Ratinedepartement sind eine Anzahl geheimer Dokumente verschwunden. Es befinden sich darunter die Pläne für den neuen Schlachtschiffkreuzer „Pennsylvania“.

Culturg.

Für die Verlesenen des 1. Mai gingen bei dem Unterschreiben ein: 1,00 Mk. von B., 2 Dollar von Otto Schmück.

Röstlingen, 14. Mai 1913. Hr. Rräfel.

Weiterbericht für den 15. Mai.

Teils better, teils wölig, trocken, schwachwindig, geringe Wolkenbedeckung.

Beachtenswerte Bekaltreue: Für Politik, Neulisten und den übrigen Teil: Josef Rliche; für Lesales und Aus dem Rand: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug, Relationsdruck von Paul Hug & Co. in Röstlingen.

Dierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Advertisement for "Unsere Marine" cigarettes. It features a graphic of a ship's funnel with the text "Die Hauptmarke" and "2 Die beste PFG. Cigarette". Below the graphic, it reads "GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN Grösste deutsche Cigarettenfabrik".

# Erwiderung

auf die Bekanntmachung des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe.

Der Verein macht in den hiesigen Tageszeitungen folgendes bekannt:

Der unterzeichnete Verein hatte bei der Polizei beantragt, die Zählung der Lagerbestände in Gegenwart eines Fachmannes vornehmen zu lassen. Von der Firma wurde dies abgelehnt. **Die Polizei allein ist dem Verein nicht maßgebend**, und ist die Zurückweisung des Strafantrages solange illusorisch, bis die Zählung in Gegenwart eines Fachmannes festgestellt ist. Verein gegen Unwesen etc.

Demgegenüber folgende Aufklärung:

Der Verein gegen Unwesen stellte zurzeit beim Großherzoglichen Amtsgericht Strafantrag gegen unsere Firma, da der Verein die Richtigkeit der Zahl der inserierten Anzüge und Paletots bestritt. Sofort stellte sich ein Polizeibeamter bei uns vor, um in betr. Sache Klarheit zu schaffen. Nachdem der Polizeibeamte unsere großen Lagerbestände besichtigt hatte, erklärte derselbe, es nicht für angebracht zu halten, diese großen Lager allein durchzuzählen. Nach kurzer Zeit stellte sich der Polizeibeamte und ein Angestellter eines hiesigen Kaufhauses wieder ein. Da der Angestellte unserer Konkurrenz keinerlei Legitimation aufweisen konnte, wird es jeder Einsichtige verstehen, wenn wir diesen Herren ersuchten, unsere Geschäftsräume zu verlassen. Ist es doch eine starke Zumutung seitens des Vereins gegen Unwesen, einen Angestellten unserer Konkurrenz zu bestimmen, unsere Lagerbestände durchzählen und in unsere Geschäftsbücher Einsicht nehmen zu lassen. Das Großherzogliche Amtsgericht sandte sodann noch an demselben Tage zwei Polizeibeamte, um unsere Lagerbestände zu zählen. Die Zählung wurde in der gewissenhaftesten Weise vorgenommen, indem die Anzüge untersucht wurden, ob Jacke, Hose und Weste bei jedem Anzuge vorhanden sei. Sodann wurden die Anzüge und Paletots reihenweise von dem einen Polizeibeamten gezählt, während der andere Polizeibeamte die Zählung kontrollierte und die Zahl in seinem Protokollbuch eintrug. Nach Beendigung der Zählung wurden die Zahlen von den Beamten addiert und hatte die Addition folgendes Ergebnis:

Die hiesigen Lagerbestände in Herren- und Jünglings-Anzügen und Paletots betragen . . . . . 4515 Stück  
Die Zahl der auswärts in den Werkstätten für uns lagernd (an der Hand der Geschäftsbücher nachgewiesen) . . . . . 1730 Stück  
Zusammen 6245 Stück

Der Staatsanwalt in Oldenburg lehnte nach dieser Feststellung den Strafantrag ab. Die Zahl der inserierten Anzüge und Paletots entsprach somit nicht nur unserer Ankündigung, sondern wir hatten noch über tausend Stück zuviel.

Es ist uns unverständlich wie der Verein gegen Unwesen, nach dieser Zählung der Stückzahl noch die Richtigkeit unserer Inserate anzuzweifeln wagt, indem der Verein die anfangs erwähnten Sätze öffentlich bekannt gibt.

Da es sich nicht um Qualitäten oder Verarbeitung der Konfektion handelte, sondern lediglich um die Zählung der Stückzahl, wozu schon größere Schulknaben fähig sind, kann man in der Anzweiflung der richtigen Zählung ein **Mißtrauen und Beleidigung unserer achtbaren Rüstinger Polizei erblicken**.

Wir hoffen durch diese Ausführungen genügende Klarheit geschaffen zu haben und ist für uns somit diese Angelegenheit erledigt.

## Kaufhaus Gebr. Leffers.

### Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in  
Brahe, Burg a. F., Burgdamm, Cloppenburg, Cutin,  
Quakenbrück, Sarel, Vechta, Vegesack und Wilhelmshaven  
vom 30. April 1913.

| Aktiva.  | „             | Passiva.   | „             |
|--|---------------|--|---------------|
| Stoffbestand . . . . .                                     | 754 171,90    | Stammkapital . . . . .                                       | 3 000 000,—   |
| Wechsel . . . . .  | 7 018 324,15  | Reservefonds . . . . .                                       | 742 227,98    |
| Geld . . . . .   | 3 888 193,68  | Einlagen:  |               |
| Sturzfristige Guthaben bei Banken . . . . .                | 17 952 714,25 | Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Stellen . . . . . | 11 134 734,34 |
| Ronto-Rorrent-Zeibitoren . . . . .                         | 34 273 503,46 | Einlagen v. Privaten 42 711 806,21                           |               |
| Wandelscheine und Schecks-Einlagen . . . . .               | 890 000,—     | Einlagen auf Scheden . . . . .                               | 3 941 085,51  |
| Nicht eingezahlte 60 Prozent des Aktien-Kapitals . . . . . | 1 800 000,—   | Ronto . . . . .  | 57 787 625,06 |
| Diverses . . . . .   | 417 603,21    | Ronto-Rorrent-Strebitoren . . . . .                          | 3 621 504,51  |
|  |               | Diverses . . . . .   | 2 753 152,98  |
|  | 66 904 510,53 |  | 66 904 510,53 |

**Oldenburgische Landesbank.**  
Merkel. tom Dieck.

### Deutscher Metallarbeiter - Verband

Wülfringen-Wilhelmshaven.  
Am Freitag den 18. Mai cr. abends 8 1/2 Uhr  
Vertrauensmänner - Sitzung  
bei Holweland, Grenzstr. 39.  
Um vollständiges Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

### Achtung! Schlosser und Schmiede!

**Versammlung**  
aller in den Privatbetrieben beschäftigten Kollegen am **Donnerstag den 17. Mai**, abends 8.30 Uhr, bei **Holweland**, Grenzstr. 39. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.  
Die Ortsverwaltung.

### Deutscher Bauarbeiter-Verband.

(Zweigverein Oldenburg)  
Donnerstag den 15. Mai, abends 6 1/2 Uhr:  
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Kurwischstraße.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über den **Wahltag** der Tarifverhandlungen. 2. Bericht vom 1. außerordentl. **Verbandsstag**. 3. **Verbandsangelegenheiten**.  
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet **Der Vorstand**.

### „Banter Hafen“, am Kanal.

Mittwoch den 14. Mai, abends 7 Uhr:  
**Großes Garten-Konzert**  
ausgeführt von der **Weißmischdischen Kapelle**.  
— Entree: 20 Pfennig. —  
Hierzu ladet freundlich ein **Freik. Wente**.

### Kartell - Kommission.

Donnerstag den 15. Mai abends pünktlich 8 Uhr  
**Sitzung bei Holweland.**

### Verein f. Gesundheitspflege und Naturheilkunde

Wülfringen-Wilhelmshaven.  
Das **Nachtbad** ist seit dem 1. März wieder geöffnet.  
Sobetzte: Für Nichtmitglieder: Familienkarte 4 Mk., Einzelkarte 2 Mk., Monatskarte 1 Mk., Jahreskarte 6,30 Mk., Einzelkarte 6,10 Mk., Jahreskarte: Nichtmitglieder 8 Mk., Mitglieder 5 Mk., Schranzsch 0,50 Mk.

### Arbeiterverein Zetel u. Umg.

Donnerstag den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
in Rodhorn bei Wiet Hübner.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand**.

### Von der Reise zurück

Dr. med. Schmeden, Oldenburg  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.  
(Stadt Garten.)  
**Johanne Luttmann**  
**Julius Kleen**  
Verlobte.  
Jener. Wülfringen.  
Pfingsten 1913.

### Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

### Kermann Wempen

im Alter von 61 Jahren, nachdem am 29. April unsere geliebte Mutter und Großmutter durch den Tod in die Ewigkeit gerufen wurde. Dies bringen mit der Bitte um stille Teilnahme namens alleuinterlebenden tiefbetrübt zur Anzeige  
**Kermann Wempen**  
und Geschwister.  
Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Mai, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Wülfringen, Ratierstraße 10, aus statt.

### Deutsh. Transportarb.-Verband

Mitgliedschaft Einben.  


### Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege  
**Wilhelm Henze**  
im 28. Lebensjahre verstorben ist. Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.  
**Der Vorstand**.

### Soziald. Wahlverein

Einben.  


### Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse  
**Wilhelm Henze**  
im Alter von 28 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.  
**Der Vorstand**.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlenen sagen wir hierdurch allen Beteiligten, insbesondere dem Herrn Pastor Jöbelen I für die wertvollen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Paul Berndt und Frau**  
nebst Tochter.  
**Gust. Lange und Frau**  
geb. Berndt, nebst Kindern.  
**Gust. Sörgel und Frau**  
geb. Berndt.

### Nachruf!

Am 10. d. M. verstarb unserer früherer Mitarbeiter, der Wertminalide  
**Johann Zaage**.  
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Möge ihm die Erde leicht sein!  
Das Personal der **Fallerwerks** der **Kaiserlichen Werft**.

## Gefamtkadtraffung.

Nürtingen, 13. Mai 1913.

Bürgermeister Dr. Luken eröffnete kurz nach 3/4 Uhr die Sitzung. Nach Feststellung der Beschlüsse wird in die Tagesordnung eingetreten.

**1. Grundstücksverkauf.** Der Grundstücksverkauf mit Gehr. Müller an der Städtelstraße wird in zweiter Lesung beschlossen.

In Sachen der Enteignung des Rantes Erben gehörenden Grundstücks für die Zentralanlagen der Stadt wird die Zustimmung für einen günstigen Ausgleich gegeben. Das Quasibrot wird mit 870 Mk. fest.

Zur Beschleunigung des Abflusses ist ein Teil des Albertschen Grundstücks notwendig. Es wird dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, bei einem Nichtzustandekommen gütlicher Einigung das Enteignungsverfahren einzuleiten.

Die Zustimmung zu der Enteignung eines kleinen Zipsels am Rosperthamer Wege wird erteilt.

erner wird dem Wilhelmshavener Schützenverein eine Pachtentbindung von 300 Mk. auf vier Jahre gewährt, da dieser die Anton-Müller-Straße zum Schützenlande durchlegen will, was im Interesse des Platzes sehr empfehlenswert ist.

Formell werden laut Wählerliste 6000 Mk. für Pflasterung der Heinestraße an der Kreuzung Mühlendammstraße für das neue Jahr bewilligt.

**2. Schulwesen.** Für die Inbetriebnahme einer Lehrerbewohnung an der Schule Heinestraße finden 140 Mk. Bewilligung.

Bürgermeister Dr. Luken teilt mit, daß infolge der abgelaufenen Entlohnung der Dinge auf dem Gelände an der neuen Friedhofswand im Magistrat und im Finanzamt die Mängel hinsichtlich der neuen 16-klassigen Schulbau noch um ein Jahr hinausgeschoben. Es seien daher drei Klassen zusammengefasst worden, aber vier neue UBS-Schülerstellen gebildet. Dies Verfahren empfehle sich nach Lage der Verhältnisse in unserer Stadt. Das Oberkollegium hat dem zugestimmt. — Schulvorstandsmitglied Bachmann hält das geplante Verfahren für einen Widerspruch. Dagegen müsse sich die Lehrerschaft entscheiden werden. Im Interesse der Volksschule liegt diese Regelung jedenfalls nicht.

Bürgermeister Dr. Luken bemerkt demgegenüber an Hand des Schreibens des Oberkollegiums, daß die Zahl der Schüler in einer Klasse vom Jahre 1907 auf im Durchschnitt von 63 auf 55 im Jahre 1913 zurückgegangen ist. Das könne doch nicht ein Widerspruch genannt werden. Stadtrat Friedrich hält die Klassenzusammenlegung für beschließbar. — Stadtrat Hansen hält die Schwierigkeiten für nicht so groß. — Ratscher Hug wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Bachmann. — Stadtrat Stedter ist nicht der Meinung, daß man Schulen auf Vorrat bauen solle und fände daher die gegen den Magistrat und die Gesamtschulverwaltung erhobenen Ansprüche aus Verehrlichkeit nicht billigen.

Ein Schulvorstandsmitglied beklagt, daß die zusammengelegten Klassen nie mehr wiederkommen würden. — Bürgermeister Dr. Luken erwidert, nicht schärfen zu sein, als unbedingt nötig. — Schulvorstandsmitglied Bachmann hält an seinen bereits gemachten Ausführungen fest und weist darauf hin, daß drei Klassen durch die Entlohnung beschleunigen.

Der Reinstellung der Klassen in der vorgeschlagenen Weise wird zugestimmt.

Stadtrat Wölke bemerkt die Einschränkung der an dem Fußwege von der Städtelstraße nach der neuen 16-klassigen Volksschule gelegenen Grundstücke mit Städtelstraße und erwidert um Abänderung. Der Bürgermeister sagt Berücksichtigung zu.

**3. Wahl von den Mitgliedern an den Schöpfungsausschüssen.** Die Zahl der Schöpfungsausschüsse soll auf Anordnung der Regierung von drei auf sechs vermehrt werden. Daraus entspringt aber auf den Stadteil West zwei auf den Stadteil Heppens und einer auf den Stadteil Nord. Gemacht wurden:

- 1. Bezirk: Louis Koss, Oswald Stenz, Kaufmann Friedrich, Schneider Herrn. Doodt, folgendher Thaden und Hofmeister Paul Göring.
- 2. Bezirk: Rechner G. Popken, Raurermeister Heinrich Riem, Schiffszimmermann Hermann Müller, Schlossbau-

vorarbeiter Wilhelm Stahdt, Kaufmann Ed. Pannbaker, Werk-schlosser Karl Böder.

3. Bezirk: Werftarbeiter Friedr. Koppmann, Zimmermann Hinz. Gerriels, Vorarbeiter Rudwig Schmidt, Wirt Karl Kummer, Waldschmiedearbeiter Martin Bornhöft, Wirt Josef Müller.

4. Bezirk: Zimmerer Wilhelm Schumann, Schiffbauer Friedr. Gierisch, Wirt Paul Kus, Kaufmann Reinhold Herron, Wirt Ernst Giergens, Schmiedemeister K. A. Schmidt.

5. Bezirk: Schmiedemeister Simon Wolf, Metzler Carl Hinrichs, Malermeister Ferd. Treese, Zimmerer Wilhelm Tiede, Zisterer Wilhelm Wolf, Tischler Otto Döhring.

6. Bezirk: Für drei ausstehende Mitglieder: Schiffschmiedemeister Wölke, Baumunternehmer Behrens, beide wohnortswahl, Maurer Hermann Groß, neugewählt.

**4. Wasserwerkvergrößerung.** Das Wasserwerk der Stadt in Kromsdorf erfordert infolge des gesteigerten Wasserbedarfes eine Erweiterung des Werkes, eine Verlegung der Brunnen und eine Umstellungsanlage. Naturgemäß ist auch ein Neubau notwendig. Laut Vorbericht des hiesigen Betriebsamtes erfordert die Erweiterung des Wasserwerkes und 85 000 Mark. — Stadtrat Hansen regt an, an die Dampfmaschinen eine Zentralschleuse anzuschließen, um das ganze Gebäude mit elektrischem Licht zu versehen. Die Antragsung soll in eine Vorlage gegeben und dem vorgelegt werden. — Direktor Hansen weist darauf technische Ausführungen. Die Anschaffung braucht nicht erweitert werden, doch ist die Aufstellung von zwei Dampfmaschinen notwendig. Den Auftrag für die neue Maschine hat die Heideborfische Maschinenfabrik erhalten. Die ganze Anlage ist so eingerichtet, daß sie für längere Zeit reicht. In acht bis neun Monaten dürfte die Erweiterung beendet sein. Näheres werden diese Arbeiten ohne Einschränkung des Betriebes ausgeführt. — Der Erweiterung wird Johann zugestimmt.

**5. Sparkassende.** Der Sparkassenvorstand wird auf Vorschlag des Sparkassenvorstandes für 1911 entlassen.

**6. Verordnungen.** Das Gesetz des Reichspräsidenten Karl Junghen um Entbindung von seiner Wahl als Mitglied des Schöpfungsausschusses für die Abänderung der Grundstücke nach dem gemeinen Wert wird abgelehnt.

Für die Auslösung von besseren Annehmungen, um Annehmungen der Straße, werden 310 Mk. für ein Annehmungsamt 104 Mk. und für die Annehmungsanlage in dem Vernehmungsamt der entsprechende Betrag bewilligt.

Stadtrat Hermann Müller kritisiert, daß Gemeindegeldern auf dem Hofwege, als sie um Wohnung nachfragen, einfach empfohlen wurde, nach Eichen oder Nordstern zu gehen. — Der Bürgermeister glaubt, daß das nur ein neugieriger Rat gewesen sei. — Stadtrat Herr. Müller ist nicht der Meinung, daß das ein so neugieriger Rat war, denn schließlich ist auch Stadtrat Hansen ein.

Stadtrat Stedter bringt einen Antrag ein, der das Submissionswesen der Stadt betrifft und führt zur Begründung aus, daß geringer Beträge Arbeit nach auswärts gegeben worden seien. Dagegen sollen keine Spezialgebühren zum Vermerk besonders empfohlen werden. — Stadtrat Bachmann erklärt namens seiner Freunde, daß er mit dem ersten Teil des Antrages Stedters einverstanden sei, daß sei er beunruhigt, eine Erklärung abzugeben, die sich insbesondere auf Herrn Stedter beziehe und die dieser zur Kenntnis nehmen möge:

„In der Zeitung des Herrn Kollegen Stedter, der Nürtinger Bürgerzeitung, finden sich in der Nummer vom 3. Mai zwei Artikel, die uns zwingen, gegen Herrn Stedter, der dafür verantwortlich ist, Stellung zu nehmen.“

Der erste Artikel betrifft eine Kritik der Bekanntmachung des Magistrats vom 1. April. Es wird darin in unerbittlicher Herberkeit behauptet, im Magistrat herrsche die Gleichheit, der auf eine demagogische Schädigung der hiesigen Geschäftswelt hinarbeite.

Für diese Behauptung findet sich in der betr. Bekanntmachung nicht die geringste Begründung.

Der andere Artikel lautet diejenigen Gemeindegeldern, welche sich an der Maßnahme beteiligten, herauszuwählen

und das Vergessen der preussischen Polizei zu schuldigen. Mit den Maßregeln aber, die in dem Artikel als „reine Demagogik“ bezeichnet werden, und den größten Teil der hiesigen Bevölkerung ausmachen, führen wir uns selbst an.

Sie können Herrn Stedter zwar nicht hindern, das Recht der Meinungsäußerung und der Kritik, so wie hier gesehen, zu mißbrauchen. Er kann von uns aber nicht erwarten, daß wir ihm fernere als so entgegenkommen, als hätten wir es mit einem ehrlichen Gegner und ehrenwerten Kollegen zu tun!“

Bürgermeister Dr. Luken erwidert, hier nur Erörterungen zu pflegen, die mit kommunalen Angelegenheiten in Verbindung stehen. Um übrigen muß er sich aber den Artikel ergrünnen, insoweit die Angelegenheiten der Spinnerei in Betracht kommen. Ein besonders trübseliges Beispiel bietet dafür die Kritik der Parteien des Stadtmagistrats zum Kromsdorf.

Es heißt da:

„In unverständlicher und gewisshin unverantwortlicher Weise schlägt der Magistrat der Stadt Nürtingen für den diesjährigen Kromsdorfermarkt die Bekannmachung, nachdem er durch Inzertat im allgemeinen auf den Markt hinweist, empfiehlt er den Markt im besonderen als vorzügliche Einkaufsquelle für Seiden-, Galanterie- und Spielwaren. Wir müssen diese Art der Empfehlung von auswärtigen Spezialgeschäften — denn solche kommen doch nur in Frage — als abfällig angesehen betrachten. Wir suchen den Tag vor dem Pfingstfesttag, wo jeder Geschäftsmann hofft, noch etwas besonders verkaufen zu können, und in diesem Augenblick empfiehlt der Nürtinger Magistrat die Geschäftstreibenden Dondelsteute auf dem Kromsdorf als „besonders vorteilhafte Bezugswellen“, — ausgeleitet! Es wird nicht lange dauern und wir finden in den Zeitungen Nürtingerankündigungen mit Freilegergebnis aller Freunde der zugehörigen Dondelsteute vom Magistrat auf Kosten der hiesigen anständigen und freisinnigeren Steuern zahlenden Einwohner. In einem „Eingangs“ in der Wilhelmshavener Zeitung wird aus gleichem Anlaß sehr treffend bemerkt, daß nach dem Glauben des Magistrats die hiesigen Geschäftswelt nur zum Steuerzahlen gut genug zu sein scheint und im übrigen das Maul zu halten haben. Es wäre höchst schade, wenn sich die hiesige Geschäftswelt, welche sich in Folge der hiesigen gestiegenen Preise nicht mehr verkaufen lassen würden, namentlich da aber oder die Verkaufserlöse dieses Jahres nicht mehr als wohlwollend verstanden haben werden, bei der Beamtengehaltbemessung sich sehr gut eingeben. Aus welchen Mitteln soll denn der hiesige Geschäftsmann die Steuerflammen, die ihm zu zahlen auferlegt werden, beden, anders als nur durch den Verkauf seiner Waren. Der hiesige Geschäftsmann hat nicht den Vorteil eines hiesigen Beamten voraus, allmonatlich seine gesicherten Einnahmen nur einfach bei der Kasse abzugeben, er muß erst bedeutende Risiken und Gefahren tragen, bevor er von einem Verdienste sprechen kann. Von all dem scheint der Nürtinger Magistrat eine bloße Ahnung zu haben — und das ist sehr bedauerlich. Die Zahl der Nürtinger Geschäftswelt zeichnet sich durch den Geist, der im Magistrat vorherrscht, nicht, merkt euch das, Bürger von Nürtingen!“

Werner bezeichnet die in diesem und in früheren Ämtern Artikel zum Ausdruck gekommene Vernehmung in der Art der Aufmachung als Demagogie und fondergelegen.

Die Ausführungen seien zudem maßlos. Er könne sie nur als Geschrei betrachten, dem keinerlei Wert beigemessen sei und das die Förderung unserer kommunalen Angelegenheiten auf ein Niveau herabschüttele, wie es der Größe und Bedeutung unserer Stadt nicht entspricht.

Stadtrat Stedter erwidert, daß er hier nicht als Redakteur der Nürtinger Bürgerzeitung, sondern lediglich als Mitglied des Stadtrates zur Verantwortung gezogen werden könne. Er schreibe nicht alle Artikel in seinem Blatt, übernehme dafür aber die

## Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Solzmeier.

(10) Nachdruck verboten.

Als er die Arbeit anfang, sah er, daß sie schwerer war, als er vermocht hat. Und nun wußte er nicht, ob das Gedächtnis auch wie. Der Algerienne konnte er's nicht vorlesen. Aber er tr's doch. Sie lachte sich halbtot.

„Das ist sehr arifant“, sagte sie.

„Als er ihr sagt, daß er damit Geld verdienen wolle, lachte sie noch mehr.“

„So heulen die Eheleute bei uns in Algerien“, sagte sie, „wie das klingen.omit wirft du nicht Geld verdienen. Ich werde tanzen, dann werden wir Geld haben.“

Er gab ihr nun wieder die himmelsbesten Worte, daß sie nicht tanzen dürfe, unter keinen Umständen.

Die Tage vergingen, und sein Geld wurde immer knapper. Bald sah ihm das Messer an der Kehle. Dabeim in Deutschland wuß ihm ein Reiches, zu verdienen. Hier, in der Fremde, bilden ihm alle Quellen verflochten. Aber wenn sein Artikel angenommen würde — dann ginge es wohl. Das wäre ein doch wenigstens ein Anfang.

Er hatte wieder ein vor Rezept geschrieben, lateinisch, wie er es gewohnt war. Die Concierge des Hauses hatte ihm Stunden verschafft. Aber das war kein Verdienst, darauf war gar nicht zu rechnen. Niemand würde ihm dafür etwas zahlen.

Der Wirt „zur goldenen Schmelde“ borgte ihnen das Essen. Aber was half das? Einmal mußte das doch bezahlt werden. Die Algerienne war freilich anderer Meinung.

„Und wenn du das nie bezahlt, was tut das?“ Sie kannte den Begriff der Verschuldung nicht.

Phillip dachte immer um Rat zu fragen. Der war in solchen Dingen überhaupt und der rechte Mann, doch Leben rücksichtslos anzugehen. Es war ja nichts weiter nötig, als alle Forderungen im Vorteile von sich zu werfen. Weiter nichts. Sie gewannen nach der Welt gegenüberzustellen, dann würde sie einen schon befriedigen. Nun dachte er ja seine erste Arbeit: er fragte Miriam um Rat. War das nicht schon die schiefste Ebene? Ist man nicht ganz von selbst auf ihr, wenn man die Weltteile der gesellschaftlichen Ordnung abstreift — ist man da nicht ganz von selbst fallen gelassen, ohne da man etwas dagegen tun könnte? Doch man da nicht völlig einen Boden unter den Füßen ver-

loren und steht in Sand und Schlamm? Es war ihm immer so entsetzlich gewesen, durch den Sand zu gehen. Nun wußte er's tun, denn das Leben zwingt einen immer zu dem, was einem das Widerwärtigste ist.

Es war ein Brief von Weif gekommen, der von den Vorgängen in der Heimat erzählte. Man hatte sich ganz auf die Seite der Frau gestellt und ihn verurteilt. Sogar Weif sollte Schuld tragen. Das reute Phillip nicht weiter auf. Weif konnte nicht nur Schuld tragen, der konnte sie auch von sich abschütteln. Darin war er, der Kranke, weit stärker als die meisten Gefunden. Denn er hatte die nötige Berichtigung, eine wohlgegründete, gefestete Überzeugung. Und die Mittelschichtsbegriffe und die Philisternorm der „Gefellschaft“, dieses fadenheimliche Mäntelchen, das hatte er gründlich durchschaut. Nun fragte er nach: Wenn Sie auf die schiefste Ebene geraten, lieber Doktor, behalten Sie sich noch so viel Stärke und Widerstandskraft, daß Sie bemüht auf ihr gleiten. Dann ist nichts verloren, und dann kommen Sie auch wieder in die Höhe. Nur wer so blindlings hinunterstürzt und sich auf einmal unten befindet, ohne daß er vorher, wie er hinunter gekommen ist, der ist der eigentliche Schwächling. Der ist einer vor der Welt und vor sich selber.

Und was Ihnen begeben mag, halten Sie sich das eine bewußt: es ist besser zu sinen als immer auf dem ebenen Boden glatt hinzurutschen, ohne Steigen und ohne Fallen. Das ist sogar verächtlich. Sehr verächtlich. Denn es ist mittelmäßig. Es gibt aber nichts Traurigeres, Klebrigeres, Schmutzigeres in der Welt, als die Mittelmäßigkeit. Mein Zorn ist, mein ganz großer Zorn, daß die Aegonemie Preußens, daß sie um Selbstzufrieden in diese Schweine-Mittelmäßigkeit hineingeriert, in der dann das einzige deutsche Reich gedeihen soll. Mir ist's um mein Kriegsgeld und meine Feldzugs-schmerzen leid. Die alten Achtundvierziger waren große Gef, als die 1870er Siege kamen, wir waren aber noch größer, als wir sie uns über die Köpfe wachsen ließen. Es lobe der Patrikularismus! Für ihn zog ich noch einmal um einem kaputten Körper in den Krieg.“

Phillip las das herzerquickende Schreiben auf einer Bank nahe bei dem Place Vigalle. Die Leute guckten ihn an, wie er las. Die Fontäne des Platzes plätscherte laut mit ihrem feinen Strahlen in seine Gedanken hinein. Ein weiches Gähnen durchlief ihn. Als Volkstrümpf stand da:

„Ich habe einen Kartengrafen aus Lozornia erhalten. Es ist darin geschrieben, wie schön das Meer sei, wie sanft die

Abende, wie hübsch die Lage von Lozornia und wie unbeschreiblich es sei, die Wellenlinie der sizilianischen Küste — mit dem Ketto über ihr — ferne verschwinden und verschwinden zu sehen. Es geht gut — und Brust und Kerten heilten sich aus — und manchmal ertönte nun auch die Weige wieder.“

Es war etwas Liebliches für Phillip in diesen Worten. Sie klangen schön und schmeicheln. Aber es strebte auch etwas in ihm mit aller Schärfe ihnen entgegen. Einen Augenblick lang verwirrte sich ihm alles. Er fühlte feindlich gegen Melanie, freundlich zu seiner Frau. Was hatte ihm Melanie Freiheit genannt: Verirrung und Verwirrung? Was hatte sie ihm Kenntnis seiner selbst und der Welt genannt? Wenn er zurückkehrte und seinen Weg weiterging, den Weg, der einfach ums Dorf führt, eine Strecke Dorn, eine Strecke Wald, eine Strecke Feld, ein Eindein Wiese — dann ein Garten und eine Laube, und Frühling, Sommer, Herbst und Winter, so wie es allen Menschen geht, so wie es alle Menschen zufrieden genießen und sich daran ergötzen? Warum hatte er nicht behalten, was er befehlen? Hatte er sich nicht durch einen vorübergehenden Eindruck von einem Menschen bestimmen lassen, und hatte er nicht unbedacht alles geopfert? Er hätte wenigstens seine Stellung behalten können. Dann würde ihm erst klar, daß es nicht Melanie gewesen war, die ihn hinausgeschleudert hatte, daß sie es nur gewesen war, die ihn ganz auf sich selbst gestellt hatte, zu einem willigen Freileben — und daß er dann Partei gewählt hatte, mehr aus Instinkt als aus klarer Erkenntnis — und nun mußte er nehmen, was kam, und tragen, wie es kam, und ringen, wie ihm die Kraft gegeben und das Ziel bestimmt war. Unter eigener Verantwortung. Und damit hatte er wieder eine kleine Schwäche von sich gelegt. Es war der ewige Schuldgefahr, der uns in Fleisch und Blut eingeklebt ist, der dann auch immer wieder verleiht, einem anderen Menschen aufzuladen, was man selbst tragen mühte. In seinem Leben war ein solcher Schlag gewesen, der hatte seine Krone bilden können. Einmal hatte das offenbar werden müssen. Denn darin ist das Leben unerlöschlich.

Nun ging er hinüber in die „Lote Kette“, wo die Deutschen tagten.

Er fand sie im vollen Diktat. Der kleine Doktor Schanden sagte behändig: „Aber wachen Sie doch ein klein wenig Ihre Ausdrücke, meine Herren.“ — morast der große Heinrich Willibald immer erwiderte: „Doll's Maul!“ so wie

# Norddeutsches Volksblatt

## Gesamtkrattraffung.

Mittwoch, 13. Mai 1913.

Bürgermeister Dr. Luken erklärte kurz nach 3 1/2 Uhr die Sitzung. Nach Feststellung der Präsenzliste wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Grundstücksachen. Der Grundstücksantausch mit Zehn-Müller an der Störtebeker-Straße wird in zweiter Lesung beschlossen.

In Sachen der Enteignung des Mantel-Erden gehörenden Grundstücks für die Zentralanlagen der Stadt wird die Zustimmung für einen gültigen Ausgleich gegeben. Das Quadratmeter wird 8,70 M. kosten.

Zur Durchlegung des Mühlenweges ist ein Teil des öffentlichen Grundstücks notwendig. Es wird dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, bei einem Rückkaufabkommen gütlicher Einigung das Grundstück zu enteignen.

Die Zustimmung zu der Enteignung eines kleinen Zipsels am Kopperdamer Wege wird erteilt.

Freier wird dem Wilhelmshavenener Schützenverein eine Pachterhöhung von 360 M. auf vier Jahre genehmigt, da dieser die Anton-Müller-Straße zum Schützenplatz durchlegen will, was im Interesse des Platzes sehr empfehlenswert ist.

Formell werden laut Wählerliste 6000 M. für Pfalterung der Seitenstraße an der Kreuzung Mithrasch-Strasse für das neue Jahr bewilligt.

2. Schulfragen. Für die Anbahnung einer Lehrerverbänderung an der Schule Hohenstraße finden 140 M. Bewilligung.

Bürgermeister Dr. Luken teilt mit, daß infolge der gegebenen Entlohnung der Dinge auf dem Gelände an der neuen Norddeutsche im Magistrat im Finanzauschuß die Ansicht herrsche, den neuen 140-fachen Schulbau noch um ein Jahr hinauszuverschieben. Es seien daher drei erste Klassen zusammengelegt worden, aber vier neue ABC-Schulenklassen gebildet. Dies Verfahren empfehle sich nach Lage der Verhältnisse in unserer Stadt.

Das Oberlehrerkollegium hat den Vorschlag, Schulvorstandsmitglied Schulmann hält das gesamte Verfahren für einen Rückschritt. Dagegen müßte sich die Lehrerseite entscheiden wenden. Im Interesse der Volksschule liege die Regelung ebenfalls nicht. — Bürgermeister Dr. Luken bemerkt demgegenüber an Hand des Schreibens des Oberlehrerkollegiums, daß die Zahl der Schüler in einer Klasse von 30 im Jahre 1907 auf im Durchschnitt von 63 auf 55 im Jahre 1913 zurückgegangen ist. Das könne doch nicht ein Rückschritt genannt werden. — Stadtrat Heinrich hält die Klassenzusammenlegung für bedenklich. — Stadtrat Hansen hält die Schwierigkeiten für nicht so groß. — Ratscher Hug wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Schulmann. — Stadtrat Ledder ist nicht der Meinung, daß man Schulen auf Vorrat bauen solle und daher die gegen den Magistrat und die Gesamtschulverwaltung erhobenen Klagen aus Versehen nicht billigen.

Ein Schulvorstandsmitglied befürchtet, daß die zusammengelegten Klassen nie mehr wiederkommen würden. — Bürgermeister Dr. Luken erwidert, nicht schmerzhaft zu sehen, als unbedingt nötig. — Schulvorstandsmitglied Schulmann hält an seinen bereits gemachten Vorschlägen fest und weist darauf hin, daß drei Klassen durch die Entlohnung verschwinden.

Der Neueinteilung der Klassen in der vorgeschlagenen Weise wird zugestimmt.

Stadtrat Möhle bemängelt die Einschickung der an dem Fußwege von der Siebelsstraße nach der neuen 10-fachen Volksschule betagten Grundstücke mit Stadtelbst und erwidert um Veränderung. Der Bürgermeister sagt Verzichtnahme zu.

3. Wahl von den Mitgliedern zu den Schulverwaltungsausschüssen. Die Zahl der Schulverwaltungsausschüsse soll auf vier von drei auf zwei auf sechs vermindert werden. Davon entfallen drei auf den Stadteil West, zwei auf den Stadteil Ost und einer auf den Stadteil Mitte. Genehmigt wurden:

1. Bezirk: Louis Ronge, Edward Schmidt, Kaufmann Friedrich, Schneider Herrn. Doodt, Goldschmidt Thoden und Schmidt Paul Gehrig.

2. Bezirk: Mechaniker G. Poppen, Maurermeister Heinrich Niemi, Schiffszimmermann Hermann Müller, Maschinenbau-

vorarbeiter Wihl, Stahlhut, Kaufmann Ch. Panndacker, Werkschlosser Karl Wöder.

3. Bezirk: Werftarbeiter Friedr. Kloppeburg, Zimmermann Ott. Gerriß, Vorarbeiter Rudolph Schmidt, Wirt Karl Nummer, Maschinenbauarbeiter Martin Burghart, Wirt Josef Müller.

4. Bezirk: Zimmerer Wihl, Schuhmacher, Schiffbauere Friedr. Günrich, Wirt Karl Paul, Kaufmann Reinhold Heeren, Wirt Ernst Gürgens, Schuhmachermeister W. R. Schmidt.

5. Bezirk: Schlagwerker Simon Wöls, Rentier Carl Günrich, Malermeister Ferd. Drees, Zimmerer Wihl, Fiege, Taffler Wihl, Wolf, Friseur Otto Hofflein.

6. Bezirk: Für drei ausstehende Mitglieder: Schiffsammerarbeiter Wöls, Bauunternehmer Hebrans, beide wiedergewählt, Maurer Hermann Gröh, neugewählt.

4. Wasserwerksangelegenheiten. Das Wasserwerk der Stadt in Moorwegen erfordert infolge des gelingenden Wasserbedarfes eine Erweiterung des Werkes, eine Verlegerung der Brunnen und eine Enteisungsanlage. Naturgemäß ist auch ein Neubau notwendig. Laut Vorschlag des städtischen Betriebsamtes erfordert die Erweiterung des Wasserwerkes rund 85 000 Mark.

Stadtrat Hansen regt an, an die Dampfmaschinen eine Wasserpumpe anzuschließen, um das ganze Gebäude mit elektrischer Licht zu versehen. Die Anordnung soll in eine Vorlage gefasst und dann vorgelegt werden. — Direktor Harms macht darauf technische Ausführungen. Die Kesselanlage braucht nicht erweitert werden, doch ist die Aufstellung von zwei Dampfmaschinen notwendig. Den Auftrag für die neue Maschine hat die Gaselbohrer Maschinenfabrik erhalten. Die ganze Anlage ist so eingerichtet, daß sie für längere Zeit reicht. In acht bis neun Monaten dürfte die Erweiterung beendet sein. Natürlich werden diese Arbeiten ohne Einschränkung des Betriebes ausgeführt. — Der Erweiterung wird sodann zugestimmt.

5. Spartenfeste. Der Spartenfesteabend wird auf Vorschlag des Spartenfesteabendes für 1911 entfallen.

6. Verschickungen. Das Gesetz des Landwirts Karl Hansen um Entbindung von seiner Wahl als Mitglied des Schöpfungsausschusses für die Aufhebung der Grundstücke nach dem gemeinsamen Wert wird abgelehnt.

Für die Aufhebung von besseren Kanalwegen, zum Aufheben der Kanäle, werden 310 M. für ein Meßinstrument 534 M. und für die Verlegerungsanlage in dem Verlegerungsamt der entsprechende Betrag bewilligt.

Stadtrat Hermann Müller kritisiert, daß Gemeindegeldern auf dem Bauwege, als sie um Wohnung nachfragen, einfach empfohlen wurde, nach Einem oder Vorhaben zu gehen. — Der Bürgermeister glaubt, daß das nur ein wohlgemeintlicher Rat gewesen sei. — Stadtrat Herrn. Müller ist nicht der Meinung, daß das ein so wohlgemeintlicher Rat war, dem schließt sich auch Stadtrat Hansen an.

Stadtrat Steder bringt einen Antrag ein, der das Submissionswesen der Stadt betrifft und führt zur Begründung aus, daß geringer Beträge halber Arbeiten nach auswärts gegeben worden seien. Deswegen sollten keine Spezialgeschäfte zum Zweck der Beschaffung empfohlen werden. — Stadtrat Wiegmann erklärt namens seiner Freunde, daß er mit dem ersten Teil des Antrages Steders einverstanden sei, doch sei er beauftragt, eine Erklärung abzugeben, die sich insbesondere auf Herrn Steder beziehe und die dieser zur Kenntnis nehmen möge:

„In der Zeitung des Herrn Kollegen Steder, der Nürtinger Bürgerzeitung, finden sich in der Nummer vom 3. Mai zwei Artikel, die uns zuwinen, gegen Herrn Steder, der dafür verantwortlich ist, Stellung zu nehmen.“

Der erste Artikel betrifft eine Kritik der Bekanntmachung des Magistrats zum Stammrat. Es wird darin in einer sehr harten Ueberschreibung behauptet, im Magistrat herrsche ein Geist, der auf eine bewußte Schädigung der hiesigen Geschäftswelt hinarbeite.

Für diese Behauptung findet sich in der betr. Bekanntmachung nicht die geringste Begründung.

Der zweite Artikel lautet: „Wenigen Gemeindegeldern, welche sich an der Arbeit beteiligen, herabzuwürdigen“

und das Vorgehen der preussischen Polizei zu rechtfertigen. Mit den Mitarbeiter aber, die in dem Artikel als „rotter Jauhagel“ bezeichnet werden, und den größten Teil der hiesigen Bevölkerung ausmachen, fühlen wir uns solidarisch.

Wir können Herrn Steder zwar nicht hindern, das Recht der Meinungsäußerung und der Kritik, so wie hier geübt, zu mißbrauchen. Er kann von uns aber nicht erwarten, daß wir ihm fernerhin so entgegenkommen, als hätten wir es mit einem ehrlichen Gegner und ehrenwerten Kollegen zu tun.“

Bürgermeister Dr. Luken erwidert, hier nur Erweiterungen zu pflegen, die mit kommunalen Angelegenheiten in Verbindung stehen. Im übrigen muß er sich aber dem Urteil Bürgern angeschlossen. In bezug auf die Art der Polemik in der Nürtinger Bürgerzeitung die Angelegenheiten der Kommune in Betracht kommen. Ein besonders trübseliges Beispiel bietet dafür die Kritik der Infanterie des Stadtmagistrats zum Stammrat. Es heißt da:

„In unverständlicher und geradezu unverantwortlicher Weise schlägt der Magistrat der Stadt Nürtingen für den diesjährigen Stammratsversammlung die Reklametrommel. Nachdem er durch Insuper im allgemeinen auf den Markt hinweist, empfiehlt er den Markt in besonderen als vorzügliche Einkaufsstelle für Seiden, Galanterie- und Spielwaren. Wir müssen diese Art der Empfehlung von auswärtsigen Spezialgeschäften — denn solche kommen doch nur in Frage — als absolut ungehörig bezeichnen. Wir haben wenige Tage vor dem Pfingstfesttage, wo jeder Geschäftsmann hofft, noch etwas besonders verkaufen zu können, und in diesem Augenblick empfiehlt der Nürtinger Magistrat die Geschäfte reisender Handelsleute auf dem Stammrat als „besonders vorteilhafte Bezugsquellen“, — ausgesprochen! Es wird nicht lange dauern, bis wir finden in den Zeitungen diesen Artinbildungen mit Preisverzeichnis aller Branchen herumjagender Handelsleute vom Magistrat auf Kosten der hiesigen Anfänger und ihrer schwerer zahlenden Einwohner. In einem „Eingekauft“ in der Wilhelmshavenener Zeitung wird aus gleichem Anlaß sehr treffend bemerkt, daß nach dem Glauben des Magistrats die hiesigen Geschäftsleute nur zum Steuerzahlen gut genug zu sein pflegen und im übrigen das Geld zu halten haben. Es wäre hämisch, wenn sich die hiesige Geschäftswelt solche Schädigungen gefallen lassen würde, namentlich aber die Verfasser dieses Jahrmagazininfertes wohlweislich verhandeln haben werden, bei der Beamtengehaltbemessung sich sehr gut einzubeden.“

Aus welchen Mitteln soll denn der hiesige Geschäftsmann die Steuer zahlen, die ihm zu zahlen auferlegt werden, wenn er anders als nur durch den Verkauf seiner Waren. Der hiesige Geschäftsmann hat nicht den Vorteil eines städtischen Beamten voraus, allmonatlich eine gesicherten Einnahmen nur einfach bei der Kasse abzugeben, er muß erst bedeutende Mühen und Kosten tragen, bevor er von einem Kunden seine Sachen kauft. Von all dem scheint der Nürtinger Magistrat keine klare Ahnung zu haben — und das ist sehr bedauerlich. Die Jahrmagazininfertigung zeichnet sich durch den Geist, der im Magistrat vorherrschend ist, merkt auch das, Bürger von Nürtingen!

Rebner bezeichnet die in diesem und in früheren ähnlichen Artikeln zum Ausdruck gekommene Behauptung in der Art der Aufmachung als Demagogium sondergelegen. Die Ausführungen seien zudem maßlos laßlos. Er könne für nur als Geschrei bezeichnen, dem keinerlei Wert beizumessen sei und das die Erörterung unserer kommunalen Angelegenheiten auf ein Niveau herabzusetzen geeignet ist, wie es der Größe und Bedeutung unserer Stadt nicht entspricht.

Stadtrat Steder erwidert, daß er hier nicht als Redakteur der Nürtinger Bürgerzeitung, sondern lediglich als Mitglied des Stadtrates zur Verantwortung gezogen werden könne. Er schreibe nicht alle Artikel in seinem Blatt, übernehme dafür aber die

## Der Entgelte.

Roman von Wilhelm Holzamer.

Nachdruck verboten.

60

Als er die Arbeit anfing, sah er, daß sie schwerer war, als er vermutet hatte. Und nun mußte er nicht, ob das Geschriebene auch wirkte. Der Algerier konnte es nicht vorlesen. Aber er tat's doch. Sie las sie sich halbtot.

„Das ist sehr anständig“, sagte sie. „Als er ihr sagte, daß er damit Geld verdienen wollte, dachte sie noch mehr.“

„So heute die Schwafel bei uns in Algerien“, sagte sie, „wie das klingt. Damit wirst du nicht Geld verdienen. Ich werde tanzen, dann werden wir Geld haben.“

Er gab ihr nun wieder die himmelsbesten Worte, daß sie nicht tanzen dürfe, unter keinen Umständen.

Die Tage vergingen, und sein Geld wurde immer knapper. Bald sah ihm das Weiser an der Kefle. Daheim in Deutschland wäre ihm ein Reiches, zu verdienen. Hier, in der Fremde, blieben ihm alle Quellen verschlossen. Aber wenn sein Artikel angenommen würde — dann ginge es wohl. Das wäre dann doch wenigstens ein Anfang.

Er hatte wieder ein paar Verse geschrieben, lateinisch, wie er es gewohnt war. Die Concierge des Hauses hatte ihm Kumben verschafft. Aber das war kein Verdienst, darauf war gar nicht zu rechnen. Niemand würde ihm dafür etwas zahlen.

Der Wirt „zur goldenen Schmelde“ borgte ihnen das Essen. Aber was half das? Einmal mußte das doch bezahlt werden. Die Algerierne war freilich anderer Meinung. „Und wenn du das nie bezahlst, was tut das?“ Sie kannte den Begriff der Verpflichtung nicht.

Philipp dachte Mirim um Rat zu fragen. Der war in solchen Dingen bewandert und der rechte Mann, das Leben rücksichtslos anzupacken. Es war ja nicht weiter nötig, als alle Forderungen und Vorteile von sich zu werfen. Weiter nichts. Sich gewissermaßen nach der Welt gegenüberzustellen, dann würde sie einen Jahn befeinden. Nun wagte er ja seine erste Nachtzeit: er fragte Mirim um Rat. War das nicht schon die schiefste Geste? Sie nannte nicht ganz von selbst auf ihr, wenn man die Zeitreihe der gesellschaftlichen Ordnung abstreift — ist man da nicht ganz von selbst fallen lassen, ohne daß man etwas dagegen tun könnte? Hat man da nicht plötzliche einen Boden unter den Füßen ver-

loren und steht in Sand und Schlamm? Es war ihm immer so entsetzlich gewesen, durch den Sand zu gehen. Nun mußte er's tun, denn das Leben zwingt einen immer zu dem, was einem das Widerwärtigste ist.

Es war ein Brief von Weis gekommen, der von den Vorgängen in der Heimat erzählte. Man hatte sich ganz auf die Seite der Frau gestellt und ihn verurteilt. Sogar Weis sollte Schuld tragen. Das regte Philipp nicht weiter auf. Weis konnte nicht nur Schuld tragen, der konnte sie auch von sich abschütteln. Darin war er, der Kranke, weit stärker als die meisten Gesunden. Denn er hatte die nötige Verachtung, eine wohlgegründete, gesteuerte Verachtung. Und die Sittlichkeitsgegarrie und die Willkürmoral der „Gesellschaft“, dieses fadenförmige Nadelnestsystem, das hatte er gründlich durchschaut. Nun schrieb er noch: Wenn Sie auf die schiefste Ebene geraten, lieber Doktor, behalten Sie sich noch so viel Stärke und Widerstandskraft, daß Sie hinhin auf ihr gleiten. Dann ist nichts verloren, und dann kommen Sie auch wieder in die Höhe. Nur wer so blindlings hinunterstürzt und sich auf einmal unten befindet, ohne das er weiß, wie er hinunter gekommen ist, der ist der eigentliche Schwächling. Der ist einer vor der Welt und vor sich selber. Und was Ihnen bezeugen mag, halten Sie sich das eine bewußt: es ist besser zu sinken als immer auf dem ebenen Boden glatt hinzurutschen, ohne Steigen und ohne Fallen. Das ist fogar verächtlich. Sehr verächtlich. Denn es ist mittelmäßig. Es gibt aber nichts Traurigeres, Klebrigeres, Schmutzigeres in der Welt, als die Willkürigkeit. Mein Jahn ist, mein ganz großer Jahn, daß uns die Hegemonie Preußens, daß sie uns Sittensünde in diese Schweine-Mittelmäßigkeit hineinerziet, in der dann das einzige deutsche Reich gedeihen soll. Mir ist's um mein Kriegesblut und meine Feldzugs-schmerzen leid. Die alten Achtundvierziger waren große Gel, als die 1870er Siege kamen, wir waren aber noch größere, als wir sie uns über die Köpfe wachsen ließen. Es lebe der Patrikularismus! Für ihn sög ich noch einmal mit einem kaputen Körper in den Krieg.“

Philipp las das herzerweichende Schreiben auf einer Bank nahe dem Place Rigalle. Die Reute guckten ihn an, wie er las. Die Fontäne des Platzes plätscherte sanft mit ihrem kleinen Strahlchen in seine Gedanken hinein. Ein weiches Föhlen durchlief ihn. Als Postskriptum stand da:

„Ich habe einen Kartengruß aus Laormina erhalten. Es ist darin geschrieben, wie schön das Meer sei, wie sanft die

Abende, wie hübsch die Lage von Laormina und wie unbeschreiblich es sei, die Wellenlinie der sigillartigen Kliffe — mit dem Vela über ihr — ferne verschwunden und verschwimmen zu sehen. Es gebe gut — Brust und Nerven heilten sich aus — und manchmal ertöne nun auch die Geige wieder.“

Es war etwas Liebhaftes für Philipp in diesen Worten. Sie klangen schön und schmeichelnd. Aber es strebte auch etwas in ihm mit aller Schärfe ihnen entgegen. Einen Augenblick lang verirrte sich ihm alles. Er fühlte feindsig gegen Melanie, freundlich zu seiner Frau. Was hatte ihm Melanie Freiheit genannt? Verwirrung und Verwirrung? Was hatte sie ihm Kenntnis seiner selbst und der Welt genannt? Wenn er zurückkehrte und seinen Weg weiterginge, den Weg, der einfach uns Dorf führt, eine Straße, Dorn, eine Straße Wald, eine Straße Feld, ein Enden Weie — dann ein Garten und eine Raube, und Frühling, Sommer, Herbst und Winter, so wie es allen Menschen geschieht, so wie es alle Menschen zufrieden geteilen und sich daran ergötzen? Warum hatte er nicht befallen, was er befehlen? Hatte er sich nicht durch einen vorübergehenden Eindruck von einem Menschen bestimmen lassen, und hatte er nicht unbedacht alles geopfert? Er hätte wenigstens seine Stellung behalten können. Dann würde ihm erst klar, daß es nicht Melanie gewesen war, die ihn hinausgetrieben hatte, daß sie es nur gewesen war, die ihn ganz auf sich selbst gestellt hatte, zu einem völligen Freisinn — und daß er dann Paris gedächelt hatte, mehr aus Instinkt als aus klarer Erkenntnis — und nun mußte er nehmen, was kam, und tragen, wie es kam, und ringen, wie ihm die Kraft gegeben und das Ziel bestimmt war. Unter eigener Verantwortung. Und damit hatte er wieder eine kleine Schwäche von sich gelegt. Es war der ewige Schuldbegriff, der uns in Fleisch und Blut eingeklebt ist, der dann auch immer wieder verleitet, einem anderen Menschen aufzuladen, was man selbst tragen müßte. In seinem Leben war ein falscher Schwach gewesen, der hatte keine Krone bilden können. Einmal hatte das offenbar werden müssen. Denn darin ist das Leben merkwürdig.

Nun ging er hinüber in die „rote Kasse“, wo die Deutschen tagen.

Er fand sie im vollen Disput. Der kleine Doktor Schindler sagte beständig: „Aber wöhlen Sie doch ein klein wenig Ihre Ausdrücke, meine Herren!“ — worauf der große Heinrich Willibald immer erwiderte: „Gott & Maul!“ so wie

moralische Verantwortung. Die Veröffentlichungen über die kommunalen Angelegenheiten seien ein Spiegelbild von der Stimmung in den Kreisen der höchsten Gesellschaftsstände. Auf die politische Seite wolle er nicht eingehen. Er werde vom Republikanismus abgesehen auch nicht als gleichberechtigt gegenüber dem Reich. Volkswelt bei Vererbung der Inzestate anerkannt.

Hürgermeister Dr. Lueken: Diese letzte Behauptung ist genau von demselben demagogischen Geiste erfüllt wie die Artikel in der Bürgerzeitung. Für die Vererbung der Inzestate und Bekanntheitsänderungen der Stadt bin ich persönlich verantwortlich. Ich frage dabei nicht nach der Richtung eines Blattes, sondern frage auf dem Standpunkte, daß die Bekanntheitsänderungen dahin gehören, wo sie rasch einem recht großen Teile der Gemeindeglieder zu Gesicht kommen. Das geschieht natürlich am besten durch ein täglich erscheinendes und vielfaches Blatt und nicht durch eine Zeitung, die nur zweimal wöchentlich erscheint und zudem von nur sehr wenigen gelesen wird. Die weitere Behauptung des Herrn Stieder, die Artikel in seiner Zeitung seien ein Spiegelbild von der Stimmung der Geschäftsleute gegen den Republikanismus, ist ebenfalls unzutreffend. Was einem solche tiefen Niveau stehen unsere Geschäftsleute nicht.

Waldherr Dug: Stieder hat beständig wieder versucht, durch Redensarten die Sachlage zu verdrängen. Die Dinge liegen jedoch so; hier im Stadtrat muß er unter dem Druck seiner eigenen vernünftigen Ansicht, die Maßnahmen des Republikanismus anzuerkennen und er hat es auch, in seinem Blatte aber reißt er denselben Republikanismus in der unangenehmsten Weise herunter. Das kann man doch auf die Dauer nicht ertragen.

Stadtrat Brüggemann: Herr Stieder sagte es, und den allergrößten Teil der Einwohner als „Janagel“ zu bezeichnen und zu beleidigen, wenn wir uns dagegen wehren. Wenn wir in seinen Augen zum Janagel gehören; dann kann er von uns nicht mehr verlangen, daß wir ihn als unabhängigen Gegner, als den wir ihn bisher betrachteten und behandeln, anerkennen, sondern ihn gesellschaftlich nach jeder Richtung fallbeiseln. Das geschieht von heute ab, wie ich nochmals ausdrücklich feststelle und Herr Stieder zur Kenntnis nehmen mag.

Nach einer kurzen Erklärung über einen Vorfall an der Ecke Friedrichs- und Güterstraße, bei der von verschiedenen Seiten gemeldet wird, daß der Neubau nicht so weit wie geplant sei, vorgelassen werden dürfte, findet um 7 Uhr Schluß der Sitzung statt.

**Soziales.**

**Die Kindersterblichkeit in Preußen.** Das Gesundheitswesen untersteht im preussischen Staat dem Ministerium des Innern, das aber keine Sanitätsfürsorge der Polizei zuwenden muß, jedoch für das Gesundheitswesen wenig übrig bleibt. Im Jahre 1911 — dem letzten, wofür abgeschlossene Rechnungen vorliegen — hat dieses Ministerium insgesamt (rund) 138 300 000 Mark ausgegeben, wovon über 107 Millionen für Zwecke der Polizei und ganze 5 Millionen für das Gesundheitswesen! Wie es infolgedessen mit den gesundheitlichen Zuständen in Preußen aussieht, möge ein Blick auf die Kindersterblichkeit lehren. Im Jahre 1911 starben insgesamt rund 700 000 Personen; davon waren nicht weniger als 223 000, also fast ein Drittel, Säuglinge im ersten Lebensjahr! Von 1000 Säuglingen im ersten Lebensjahre starben 212. Von den 33 Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohnern) hatten 15 eine noch höhere Kindersterblichkeit, 18 eine niedrigere. Es starben 1911 von 1000 lebenden Kindern im ersten Lebensjahre in Hamburg 310, Erfurt 299, Halle a. S. 296, Stettin 287, Magdeburg 275, Aachen 271, Köln 267, Duisburg 264, Breslau 259, Danzig 248, Bielefeld 232, Dortmund 220, Altona 219, Saarbrücken 218, Berlin 216. Diese alle starben über dem Durchschnitt des Staates. Weniger als im Staatsdurchschnitt starben in Königsberg 204, Gelsenkirchen 198, Düsseldorf 201, Neufeld 198, Wilmersheim a. Ruhr 197, Bochum 189, Kiel 184, Essen a. Ruhr 183, Aachen 182, Hannover 177, Elberfeld 170, Charlottenburg 156, Cöln 141, Schöneberg 140, Frankfurt a. M. 133, Wiesbaden 123, Barmen 110, Wilmersdorf

92. Am schlimmsten wüteten unter den Säuglingen die Magen- und Darmkrankheiten, die von 10 000 lebenden Säuglingen 1445 hinwegrafften! An Lebensschwäche und organischen Fehlbildungen starben 870 von 10 000 Säuglingen, an Augenentzündung 288. Dies waren demnach die gefährlichsten Krankheiten. Der Erkrankung der Amnionorgane fielen nur 160 von 10 000 zum Opfer.

**Aus dem Lande.**

Dangastmör, 14. Mai.

In der Mitgliederversammlung des Sos. Wahlvereins am Sonnabend wurde beschlossen, zu der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Partei von einer eigenen Veranstaltung absehen, dafür aber an der Feier in Barel regen teilzunehmen. Zum Bezirksparteitag in Oldenburg soll der Antrag gestellt werden auf Schaffung eines Nordwestdeutschen Volksrates, welcher für den Kreis von 20 Bl. von den Kolporturen und Parteiorganisationen vertreiben werden kann. Wenn Gemeinderat soll wiederum eine Petition über Einführung der Verhältniswahl eingereicht werden.

Spaziergänger können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, auf ihren häufigen durch Weidelandereien seine Hunde mitzunehmen, oder aber diese an der Leine zu führen. Es ist bekannt, daß Hunde gэдodete Feinde des Viehes sind. Vor einigen Tagen machte der Hund eines hьheren Beamten aus Barel auf den Wäldern in Wallenbüden wilde Jagd auf Schafstämme und tötete zwei davon. Der Besitzer verlangt jetzt eine Entschädigung von 40 Mark und noch sonstige Reueunkosten. Möge jeder Hundebesitzer dieses also beachten.

Barel, 14. Mai.

Stadtparlament. Am Freitag den 16. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet in der Fortbildungsschule eine Sitzung des Stadtmagistrats und des Stadtrats statt. Die Tagesordnung umfagt vorwiegend Entwurfpläne für die einzelnen Kommissionen. — Die Vorlage betr. Einführung der Verhältniswahl für die Stadtratswahlen rufet jetzt schon verschiedene Monate in den Händen der Kommission. Unser Berichterstatter schrieb damals, daß die Vorlage in der Kommission anstehend ein stille S Grab finden würde. Er scheint damit nicht fehlgeschlagen zu haben. Zwar wurde dies damals von „betriebliger Seite“ bestritten unter Erhebung der Behauptung, daß die Vorlage vielmehr einstimmig oder wenigstens fast einstimmig angenommen werden würde. Wenn die Kommissionsmitglieder in ihrer Mehrheit Befürworter der Proportionalwahl wären, müßten sie die Änderungen, die ihrer Meinung nach an der Vorlage vorgenommen werden sollen, herausgefunden haben. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach sind unter den Kommissionsmitgliedern Leute, die Interesse an der Hintanhaltung der Vorlage haben.

**Naum glaublich, aber Tatsache ist,** daß die Großherzogliche Eisenbahndirektion den Passagieren Wagen zur Benutzung anbietet, die derzeit besetzt sind, doch es kaum jemand darin vor Gesant auskaltten. Dieses zeigte der zweitletzte Wagen des um 7.07 Uhr am 2. Pfingsttage von Wäldentich abfahrenden Zuges. Der Wagen war so von Not besetzt, daß man sich in eine Bedürfnisanstalt versetzt glaubte. Solche Vorkommnisse tragen sicherlich nicht zu einer regeren Benutzung der Eisenbahn bei, über den die Eisenbahndirektion gerade immer bei dieser Strecke klagt. Dann ist die Fahrkartenausgabe auf Bahnhof Wäldentich eine sehr unangenehme. Der Verwalter hatte an dem genannten Tage kein Wechselgeld und die Mühsamkeiten waren dem Verkehr nicht gewöhnt. Soffentlich löst die Eisen

bahndirektion sich den Antrag der Landgemeinde Barel auf Verlegung der Station nach der Chaussee Barel-Wäldentich nochmals durch den Kopf zu stecken und entspricht diesem Wunsch, der sicherlich sehr berechtigt ist.

**Von einem schweren Schiffslage wurde am Tage vor Pfingsten die Familie Stullen in Neuenwege betroffen.** Frau St. war auf kurze Zeit zum Nachbar gegangen und entdeckte bei der Rückkehr zu ihrem Schreder, daß das Haus in Flammen stand. Leider fand von den zwei Kindern ein zweijähriges Schöndchen den Tod in den Flammen. Von dem versicherten Eingute konnte nichts gerettet werden.

Oldenburg, 14. Mai.

Die Errichtung eines Jugendrichtergerechts für die Fleischerinnung ist von derselben beim Staatsministerium beantragt worden. Auf Veranlassung des Ministeriums hatte das Gewerbegericht ein Gutachten über den Antrag abgegeben. In der Gesamtstimmung kam das Gewerbegericht einstimmig zu der Ansicht, daß sich die Errichtung eines Sondergerichts nicht empfiehlt.

Die nächste Schwurgerichtsperiode. Das nächste Schwurgericht beginnt am 23. Juni, vormittags 10 Uhr. Es sind ernannt: zum Vorsitzenden: Landgerichtsdirektor Bofke, zu dessen Stellvertreter: Landgerichtsrat Wöhrner, zu beistehenden Richtern: Landgerichtsrat Dr. Högl, Gerichtsassessor Flor, zu Ergänzungsrichtern: Assessor Wolrens, Landrichter Dr. Christian, Landgerichtsrat Dr. Zimmern.

Oldenburg, 14. Mai.

Achtung, Parteigenossen und Genossen! Am Freitag abend 8 1/2 Uhr findet in der Tonhalle die Verammlung der Genossinnen statt. Die nächste Parteiverammlung findet am Donnerstag den 22. d. M. statt. Die Genossinnen wollen sich zahlreich am Freitag abend einfinden, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Großentmeten, 14. Mai.

**Die Schußwaffe.** Das unvorsichtige Schießen mit einem Flobert hat wieder Unheil angerichtet. Am Sonnabend kurz nach Mittag machte sich der 18jährige Anedi des Vollmeiers Joh. Schürman in Folge der Wohnstube und im Besitz der Kinder eines Dienstherrn mit einem Flobert zu schassen. Wäldlich ging der Schuß los, und die ganze Schrotladung ging der achtjährigen Tochter in die Hand. Schwer verletzt mußte sie nach Oldenburg in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Delmenhorst, 14. Mai.

Das städtische Redeamt ist bis zum 22. Mai geschlossen. Anmeldungen werden bis dahin nur schriftlich entgegengenommen.

**Die Delmenhorster Wagefabrik Carl Tönjes, A.-G., Delmenhorst,** ist nun doch in Bankrott geraten, nachdem von dem Gläubigerausschuß seit Wochen vergeblich versucht war, die Sache zu sanieren. Das achte Aktienkapital in Höhe von 1 Million Mark dürfte etwas verloren sein. Der Bankrott soll unvermeidlich geworden sein mit dem Augenblick, wo es nicht gelang, Herrn Carl Tönjes gegen eine einmalige Entschädigung von 80 000 Mark abzulassen 24 000 Mk. Vorkauf auszulassen. Erst mitder Auflösung der jetzigen Aktiengesellschaft wird ein mit Herrn Carl Tönjes geschlossener Vertrag gegenstandslos und dadurch ein Wechsel in der Betriebsleitung möglich. Da was wir schon vor zwei Jahren voraussetzten, ist eingetroffen und wird anscheinend jetzt auch von den maßgebenden Gläubigern der Wagefabrik erkannt. Eine Betriebsleitung, die einen fortwährenden täglichen Krieg mit der Arbeiterchaft führt und die Intelligenz der Arbeitnehmerchaft des allgemeinen Arbeits-

ein Künstler einen Zeitungsblat hinter seinen Wagen weg ausführt, wenn sich ihm böse Buben angehängt haben. Mirim sicherte dazu und schickte nach Wäldchen hin, der wie ein Opferlamme, klein und geknickt, auf seinem Stuhle saß.

„Ich habe heute wieder das Moreau-Museum besucht,“ sagte Stieder. „Es ist doch sehr schön, und ich finde die ganze Idee so nett, ein Haus zu haben, darin ein Leben lang zu arbeiten und dann sein Haus und seine Werke der Stadt als Museum zu schenken, dem Publikum zur Beschäftigung aufzutun. Sehr nett.“

„Moreau ist einfach hysterisch,“ sagte Herr Wender aus Mannheim.

„Historisch,“ verbesserte Mirim, „und das heißt vorgegangen.“

„Literatur!“ sagte der große Heinrich Willibald. „Aber was soll uns all der Literaturquatsch? Wir brauchen Leben, Natur, Kraft. So spinnwebfeine Geister wie du, Schöndchen, die sind nur Literatur, die sind die Schwalkbenneler in der gesunden Bauernfoll. Und ich traue Euch nicht. Nein! Ich glaub, daß Ihr alle mehr Schwindler als ehrliche Kerle seid. Schwindler — was sagst du dazu, Mirim?“

Mirims Zigarette machte einen leichten Vogelstall nach links.

„Ich meinst du? Ich bin gegen jeden Heiligenheinen Schwindler sind wir alle. Wir unterscheiden uns nur durch die Art, wie wir schwindeln. Du kannst beruhigt sein, Schöndchen, er meint dich, wie er sich meint. In der Art, wie wir schwindeln, liegt einzig ein Schuß Ehrlichkeit — in deiner Feinheit und in deiner Gesundheit. Na prost, Kinder, ich bin zum Bier gehen aus Göt-Gel, aber dem Doktor Stoffer wird's ja auf einen Kognak mehr nicht ankommen, er hat's ja!“

„So, sind Sie reich?“ fragte der große Heinrich Willibald.

„Nein,“ sagte Philipp, „aber arm.“

„Nun, was wollen Sie dann hier in Paris?“ brüllte Heinrich Willibald los. „Du gehst Sie nur so bald wie möglich wieder heim. Oder stehst was anderes dahinter?“

„Seien Sie doch nicht indiskret,“ warnte Schöndchen.

„Es wird schon was dahinterstehen,“ meinte Mirim.

„Ja,“ sagte Philipp, „es steht auch was dahinter.“

Er hatte es laut und fest gesagt. Einen Augenblick lang waren sie doch verblüfft. So einen vollen ehrlichen Ton

war man hier nicht gewöhnt. So ein redliches Selbstbewußtsein konnte man hier nicht.

„Heut's ja gar nichts an,“ brüllte Heinrich Willibald. Philipp schwieg, aber er war nun gereizt. Bei der ersten besten Gelegenheit wollte er einmal Farbe bekennen und denen seinen Standpunkt klar machen.

Die Unterhaltung ging in der gewöhnlichen Weise weiter, in starkem, plumpem Schimpfen und groben Verhöhnungen. Philipp fühlte sich doch Mirim noch am besten nahe, er war doch der Geheimeste von allen. Schöndchen, wenn er das Gemachte in seinem Wesen ein wenig vernachlässigte, gewann ganz entschieden. Aber er war viel zu sehr auf dies Gemachte bedacht. Herr Wender aus Mannheim wurde nur geduldet, wenn die Rede auf Mannheim oder den Montmartre kam. Dann schwärmte er. Sonst schwieg er. Die Würstlichkeit Heinrich Willibalds mochte Philipp nicht ausstehen. Es stieß nichts dahinter.

Nun war auch noch in Philipp die Ungeduld — er wollte fort. Was würde die Algerierne zu Hause machen? Es war ihm doch ein peinlicher Gedanke, wenn sie davonliefen. Wenn sie in den „Crano“ gingen. Nun fände sie gewiß auch den Meiten. Es war ihm aber immer, er müßte sie in die Höhe bringen können, statt sie herabzuziehen. Er müßte sie zu etwas bestimmen können, darin ihre Anlagen auch fruchtbar würden.

In diesem Zustande der inneren Unruhe zeigte ihn eine Anspornung des großen Heinrich Willibald über Gehör, und er brach los:

„Aber gestatten Sie, Herr Heinrich Willibald Müller, gestatten Sie, daß ich einmal meine Meinung sage. Ihre ganze tumultuarische Art, die gelegentlich recht unangenehm aggressiv werden kann, ist doch nichts als eine Ab- und Notwehr. Sie sind gar nicht Sie selbst. Sie spielen den, den Sie sich zurechtgemacht haben, doch er wirken soll vor den anderen. Wo ist denn einmal einer, der er selbst wäre, auch in seinen Fehlern, der echt wäre? Die einen kanzeln über die Gierkiste der eingebildeten Moral, und ihr Leben ist ein mehr oder weniger bewußter Ciertanz. Wenn sie einen Moment nur zu sich selbst kämen, ließen sie mit dreiten Schritten und festen Tritten über diese ganze gerberische Unnatürlichkeit hinweg und stampften sie kurz und klein. Aber sie kommen nie zu sich selbst, im Gegenteil, es geht ihnen so ins Blut, daß sie ganz werden, wie die anderen sie wollen, wie die Allgemeinheit sie braucht. Keine Echtheit,

keine Unmittelbarkeit, keine Ursprünglichkeit, alles P r o d u k t. Ein Anfertigen mit seinen Fingern, am sich schließlich so in die hineinanzufertigen, daß man sie den Leuten als die Stärken vorstellt. Aber wenn einmal zum rechten Ausfließen käme, wie mancher Wom würde flapperbürr werden! Wo ist denn noch der Wuz in diesem flapperbürr sein? Alles Komödie, Komödien. Nicht sich selbst zuliebe, nicht einmal aus Bedürfnis, nein aus Schwäche, aus Arbeit, aus ein bißchen Profitliebe. Eigene Menschen Eigenart! Ohohoh! Sie tun ur so — und mancher trägt's was ein. Der eine schriftsteller, der andere spielt den Salonlöwen, wieder einer ihrer blasierte Junifer — eine ganze Menagerie. Eine komische Menagerie. Aber gar nicht amüfant. Nicht abtösend. Und nun muß man denken, aus solchem Weise wird das Leben gerichtet! Das Leben geführt, wird über Mensch gerichtet!“

„Welche kleine Schwäche, Herr Dohr, haben denn Sie zu verbergen?“ fragte langsam und gedehnt Doktor Wäldchen.

„Ich verberge keine — das heißt, ich will versuchen, mir das Verbergen abzugewöhnen. Das was wir uns nicht selbst angewöhnt haben, das ist unangenehm worden. Jedem von uns.“

„Der Mann hat Grundzüge!“ sagte der große Heinrich Willibald.

„Meenzerland — Narreland!“ rief Wender. „Dort sind sie alle so.“ Philipp lachte. (Fortsetzung folgt.)

**Literarisches**

Als ein lieber Gast ist mit Blüten und ich Samenreich der Mai ins Land gekommen. Auch der verträumte Gröckchen wird sich seines Frühlings freuen und die seine haben dankbar sein, verheißt der Mai es doch, Freude am Leben in Hoffnung auf ein gutes, fruchtbringendes Jahr zu werden. Ein andern Gott, der, wie der Regenbogen, Wohlthaten um sich wehrt, verheißt man sich einen noch die Tier, die Weggezoerter, Blätter sind es, an die wir unsere Leser hierdurch bitten wollen. Sie bringen so viel Schönes und Angenehmes, ich mir allen beizulegen, die auf die Zeitlichkeit noch nicht abgewandt sind, empfehlen können, sich zum Verlag in Künzchen, Vertriebs- & Isenreiter eine Probeausgabe schicken zu lassen. Das kortsalsabonnement auf die Weggezoerter-Blätter kostet ohne Porto nur M. 8.— und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postämtern und event. auch direkt beim Verlag in Künzchen a. N. bestellt werden.

moralische Verantwortung. Die Veröffentlichungen über die kommunalen Angelegenheiten seien ein Spiegelbild von der Stimmung in den Kreisen der hiesigen Geschäftsleute. Auf die politische Seite wolle er nicht eingehen. Er werde vom Magistrat übrigens auch nicht als gleichberechtigt gegenüber dem Vorsteherkollegium bei Vergabung der Inzerate anerkannt.

Bürgermeister Dr. Zuehlke: Diese letzte Behauptung ist genau von demselben demagogischen Geiste erfüllt wie die Artikel in der Bürgerzeitung. Für die Vergabung der Inzerate und Bekanntmachungen der Stadt bin ich persönlich verantwortlich. Ich frage dabei nicht nach der Richtung eines Blattes, sondern sehe auf dem Standpunkte, daß die Bekanntmachungen vorhin gehen, wo sie rasch einem recht großen Teile der Gemeindebürger zu Gesicht kommen. Daß geschieht natürlich am besten durch ein täglich erscheinendes und vielgelesenes Blatt und nicht durch eine Zeitung, die nur einmal wöchentlich erscheint und zudem von nur sehr wenigen gelesen wird. Die weitere Schaltung des Herrn Stecker, die Artikel in seiner Zeitung seien ein Spiegelbild von der Stimmung der Geschäftsleute gegen den Magistrat, ist ebenfalls unzutreffend. Auf einen solch tiefen Niveau stehen unsere Geschäftsleute nicht.

Nachher Hug: Stecker hat tatsächlich wieder versucht, durch Redensarten die Aufgabe zu verfechten. Die Dinge liegen jedoch so; hier im Stadtrat muß er unter dem Druck seiner eigenen vernünftigen Ansicht, die Maßnahmen des Magistrats anzuerkennen und er tut es auch; in seinem Blatt aber reißt er denselben Magistrat in der unangenehmsten Weise herunter. Das kann man doch auf die Dauer nicht ertragen.

Stadtrat Strikmann: Herr Stecker magte es, uns und den allergrößten Teil der Einwohner als „Sachhagel“ zu bezeichnen und wundert sich jetzt, wenn wir uns dagegen wehren. Wenn wir in seinen Augen zum Sachhagel gehören; dann kann er von uns nicht mehr verlangen, daß wir ihn als anständigen Gegner, als den wir ihn bisher betrachtet und behandelt haben, anerkennen, sondern ihn gesellschaftlich nach jeder Richtung isolieren. Das geschieht von heute ab, wie ich nochmals ausdrücklich feststelle und Herr Stecker zur Kenntnis nehmen mag.

Nach einer kurzen Erörterung über einen Bauplatz an der Ecke Friß-Neuter- und Götterstraße, bei der von verschiedenen Seiten gewünscht wird, daß der Neubau nicht so weit wie geplant sei, vorgezogen werden dürfe, findet um 7 Uhr Schluß der Sitzung statt.

Soziales.

Die Kindersterblichkeit in Preußen. Das Gesundheitswesen untersucht im preussischen Staat dem Ministerium des Innern, das aber seine Sanpflanzorgane der Polizei zuwenden muß, jedoch für das Gesundheitswesen wenig übrig bleibt. Im Jahre 1911 — dem letzten, worin abgeschlossene Rechnungen vorliegen — hat dieses Ministerium insgesamt (rund) 138 300 000 Mark ausgegeben, wovon über 107 Millionen für Zwecke der Polizei und ganze 5 Millionen für das Gesundheitswesen! Wie es infolgedessen mit den gesundheitlichen Zuständen in Preußen aussehe, möge ein Blick auf die Kindersterblichkeit lehren. Im Jahre 1911 starben insgesamt rund 700 000 Personen; davon waren nicht weniger als 223 000, also fast ein Drittel, Säuglinge im ersten Lebensjahr! Von 1000 Säuglingen im ersten Lebensjahre starben 212. Von den 33 Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohnern) hatten 15 eine noch höhere Kindersterblichkeit, 18 eine niedrigere. Es starben 1911 von 1000 lebenden Kindern im ersten Lebensjahre in Bamberg 310, Erfurt 299, Halle a. S. 296, Stuttgart 287, Magdeburg 275, Jena 271, Regensburg 267, Duisburg 264, Breslau 259, Danzig 248, Aachen 237, Dortmund 220, Altona 219, Saarbrücken 218, Berlin 216. Diese alle fanden über dem Durchschnitt des Staates. Weniger als im Staatsdurchschnitt starben in Königsberg 204, Gelsenkirchen 198, Düsseldorf 201, Neudamm 198, Wehrheim a. Ruhr 197, Bochum 189, Kiel 184, Essen a. Ruhr 183, Krefeld 182, Hannover 177, Oberfeld 159, Charlottenburg 156, Cassel 141, Schöneberg 140, Frankfurt a. M. 133, Wiesbaden 123, Barmen 110, Wilmersdorf

92. Am schlimmsten wüteten unter den Säuglingen die Magen- und Darmkrankheiten, die von 10 000 lebenden Säuglingen 1445 hinweggrafften! An Lebensschwäche und organischen Fehlern starben 870 von 10 000 Säuglingen, an Lungenentzündung 238. Dies waren demnach die gefährlichsten Krankheiten. Der Erkrankung der Atmungsorgane fielen nur 160 von 10 000 zum Opfer.

Aus dem Lande.

Daugetormer, 14. Mai.

In der Mitgliederversammlung des Sos. Wahlvereins am Sonntag wurde beschlossen, zu der Feier des fünfjährigen Bestehens der Partei von einer eigenen Veranstaltung abzugeben, dafür aber an der Feier in Barel rege teilzunehmen. Zum Bezirksparteitag in Oldenburg soll der Antrag gestellt werden auf Schaffung eines Nordwestdeutschen Volkskalenders, welcher für den Preis von 20 Pf. von den Kolporturen- und Parteiorganisationen vertrieben werden kann. Beim Gemeinderat soll wiederum eine Petition über Einführung der Verhältniswahl eingereicht werden.

Spaziergänger können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, auf ihren Ausflügen durch Weidelandereien keine Hunde mitzunehmen, oder aber diese an der Leine zu führen. Es ist bekannt, daß Hunde geächtete Feinde des Viehes sind. Vor einigen Tagen machte der Hund eines höheren Beamten aus Barel auf den Ländereien in Kallenbüschen wilde Jagd auf Schafstämme und tötete zwei davon. Der Besitzer verlangt jetzt eine Entschädigung von 40 Mark und noch sonstige Nebenkosten. Möge jeder Hundebesitzer dieses also beachten.

Barel, 14. Mai.

Stadtparlament. Am Freitag den 16. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet in der Fortbildungsschule eine Sitzung des Stadtmagistrats und des Stadtrats statt. Die Tagesordnung umfaßt vorwiegend Ertragswahlen für die einzelnen Kommissionen. — Die Vorlage betr. Einführung der Verhältniswahl für die Stadtratswahlen ruht jetzt schon verschiedene Monate in den Händen der Kommission. Unser Berichterstatter schrieb damals, daß die Vorlage in der Kommission aufeinander ein stilles Grab finden würde. Er scheint damit nicht fehlgeschlagen zu haben. Zwar wurde dies damals von „beteiligter Seite“ bestritten, unter Erhebung der Behauptung, daß die Vorlage vielmehr einstimmig oder wenigstens fast einstimmig angenommen werden würde. Wenn die Kommissionsmitglieder in ihrer Mehrheit Befürworter der Proportionalwahl wären, müßten sie die Vorschläge, die ihrer Meinung nach an der Vorlage vorgenommen werden sollen, herausgefunden haben. Aber aller Wahrheitsliebe nach sind unter den Kommissionsmitgliedern Leute, die Interesse an der Hintanhaltung der Vorlage haben.

Kaum glaublich, aber Tatsache ist, daß die Großherzog. Eisenbahndirektion den Passagierwagen zur Verwertung anbietet, die derzeit beschlagnahmt sind, das es kaum jemand darin vor Bestand ausfallen kann. Dieses zeigte der zweitletzte Wagen des um 7.07 Uhr am 2. Pfingsttage vom Mühlentisch abfahrenden Zuges. Der Wagen war so von Kot beschlagnahmt, daß man sich in eine Bedürfnisanstalt verkehrt glaubte. Solche Vorkommnisse tragen sicherlich nicht zu einer regeren Benutzung der Eisenbahn bei, über den die Eisenbahndirektion gerade immer bei dieser Strecke klagt. Dann ist die Fahrkartenausgabe auf Bahnhof Mühlentisch eine sehr mangelhafte. Der Verwalter hatte an dem genannten Tage kein Wechselgeld und die Rückmündlichkeiten waren dem Verkehr nicht genügen. Soffentlich läßt die Eisen-

bahndirektion sich den Antrag der Landgemeinde Barel auf Verlegung der Station nach der Chaussee Barel-Mühlentisch nochmals durch den Hof gehen und entspricht diesem Wunsch, der sicherlich sehr berechtigt ist.

Von einem schweren Schicksalsschlag wurde am Tage vor Pfingsten die Familie Stulten in Neuenwege betroffen. Frau St. war auf kurze Zeit zum Nachbar gegangen und entdeckte bei der Rückkehr zu ihrem Schrecken, daß das Haus in Flammen stand. Leider fand von den zwei Kindern ein zweijähriges Söhnchen den Tod in den Armen. Von dem verstorbenen Eingute konnte nichts gerettet werden.

Oldenburg, 14. Mai.

Die Errichtung eines Innungsgerichts für die Fleischgerinnung ist von derselben beim Staatsministerium beantragt worden. Auf Veranlassung des Ministeriums hatte das Gewerbegericht ein Gutachten über den Antrag abzugeben. In der Gesamtsitzung kam das Gewerbegericht einstimmig zu der Ansicht, daß sich die Errichtung eines Sondergerichts nicht empfiehlt.

Die nächste Schwurgerichtsperiode. Das nächste Schwurgericht beginnt am 23. Juni, nachmittags 10 Uhr. Es sind ernannt: zum Vorsitzenden: Landgerichtsdirektor Pothje, zu dessen Stellvertreter: Landgerichtsrat Böhndorf, zu beisitzenden Richtern: Landgerichtsrat Dr. Högl, Gerichtsassessor Flor, zu Ergänzungsrichtern: Professor Mehrens, Landrichter Dr. Christians, Landgerichtsrat Dr. Zimmen.

Osternburg, 14. Mai.

Achtung, Parteigenossen und Genossen! Am Freitag abend 8½ Uhr findet in der Tonhalle die Verammlung der Genossen statt. Die nächste Parteiverammlung findet am Donnerstag den 22. d. M. statt. Die Genossen wollen sich zahlreich am Freitag abend einfinden, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Großenteten, 14. Mai.

Die Schußwaffe. Das unvorsichtige Hantieren mit einem Flober hat wieder Unheil angerichtet. Am Sonntag kurz nach Mittag machte ich der 13jährige Anet des Wolmeiers Joh. Schürmann in Sage in der Wohnstube und im Beisein der Kinder seines Dienstherrn mit einem Flober zu schießen. Pflöglich ging der Schuß los, und die ganze Strotolung ging der achtjährigen Tochter in die Hand. Schwer verletzt mußte sie nach Oldenburg in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Delmenhorst, 14. Mai.

Das häusliche Meldeamt ist bis zum 22. Mai geschlossen. Anmeldungen werden bis dahin nur schriftlich entgegengenommen.

Die Delmenhorster Wagenfabrik Carl Tönjes, A.-G., Delmenhorst, ist nun doch in Konkurs geraten, nachdem von dem Gläubigerausschuß seit Wochen vergeblich versucht war, die Sache zu sanieren. Das gesamte Aktienkapital in Höhe von 1 Million Mark dürfte restlos verloren sein. Der Konkurs löst unermesslich geworden sein mit dem Augenblick, wo es nicht gelang, Herrn Carl Tönjes gegen eine einmalige Entschädigung von 80 000 Mark abzugeben 24 000 Mk. Vorzins auszuschütten. Erst mit der Auflösung der jetzigen Aktiengesellschaft wird ein mit Herrn Carl Tönjes geschlossener Vertrag gegenstandslos und dadurch ein Wechsel in der Betriebsabteilung möglich. Das, was wir schon vor zwei Jahren voraussetzten, ist eingetroffen und wird aufsehenerregend jetzt auch von den maßgebenden Gläubigern der Wagenfabrik erkannt. Eine Betriebsabteilung, die einen fortwährenden täglichen Krieg mit der Arbeiterschaft führt und die Zuchtlosigkeit der Arbeitnehmererschaft des allgemeinen Arbeits-

ein Stückchen einen Reitschmiedag hinten über seinen Wagen weg ausführt, wenn sich ihm böse Wunden angehängt haben. Mirum kiderste dazu und schielte nach Söhnchen hin, der wie ein Opferlamm, klein und geknickt, auf seinem Stuhle saß.

„Ich habe heute wieder das Moreau-Museum besucht“, sagte Söhnchen. „Es ist doch sehr fein, und ich finde die ganze Idee so nett, ein Haus zu haben, darin ein Leben lang zu arbeiten und dann sein Haus und seine Werke der Stadt als Museum zu schenken, dem Publikum zur Beschäftigung aufzutun. Sehr nett.“

„Moreau ist einfach hysterisch“, sagte Herr Vender aus Mannheim.

„Sittorisch“, verbesserte Mirum, „und das heißt vorgegangen.“

„Literatur!“ sagte der große Heinrich Willibald. „Aber was soll uns all der Literaturquatsch? Wir brauchen Leben, Natur, Kraft. So spinnwebfeine Geister wie du, Söhnchen, die sind nur Literatur, die sind die Schwabbenkneiter in der gesunden Bauernkost. Und ich traue Euch nicht. Mein! Ich glaub, daß Ihr alle mehr Schwindler als ehrliche Kerle seid. Schwindler — was sagst du dazu, Mirum?“

Mirums Zigarette machte einen leichten Bogenfall nach links.

„Ach, meinst du? Ich bin gegen jeden Heiligenheinen. Schwindler sind wir alle. Wir unterscheiden uns nur durch die Art, wie wir schwindeln. Du kannst beruhigt sein, Söhnchen, er meint dich, wie er sich meint. In der Art, wie wir schwindeln, liegt einzig ein Echtes. Heiligheit ist in deiner Feinheit und in deiner Gesundheit. Na, prost, Kinder, ich bin zum Bier gebieten aus Götter-Gesell, aber dem Doktor Ratzer wird's ja auf einen Kognak mehr nicht ankommen, er hat's ja!“

„So, sind Sie reich?“ fragte der große Heinrich Willibald.

„Nein“, sagte Philipp, „aber arm.“

„Nun, was wollen Sie dann hier in Paris?“ brüllte Heinrich Willibald los. „Da gehen Sie nur so bald wie möglich wieder heim. Oder steck was anderes dahinter?“

„Seien Sie doch nicht indiskret“, meinte Söhnchen. „Es wird schon was dahinterstehen“, meinte Mirum.

„Ja“, sagte Philipp, „es steckt auch was dahinter.“

„Er hatte es laut und fest gesagt. Einen Augenblick lang waren sie doch verblüfft. So einen vollen ehrlichen Ton

war man hier nicht gewöhnt. So ein redliches Selbstbewußtsein kannte man hier nicht.

„Geht uns ja gar nichts an“, brüllte Heinrich Willibald. Philipp schwieg, aber er war nun gereizt. Bei der ersten besten Gelegenheit wollte er einmal Farbe bekennen und denen seinen Standpunkt klar machen.

Die Unterhaltung ging in der gewöhnlichen Weise weiter, in starken, plumpen Schimpfen und groben Verhöhnungen. Philipp füllte sich doch Mirum noch am ehesten nahe, er war doch der Geistesreiche von allen. Söhnchen, wenn er das Gemachte in seinem Wesen ein wenig vernachlässigte, genann ganz entschuldig. Aber er war viel zu sehr auf dies Gemachte bedacht. Herr Vender aus Mannheim wurde nur geprüdelt, wenn die Rede auf Mannheim oder den Montmartre kam. Dann schwärmte er. Sonst schwieg er. Die Würstlichkeit Heinrich Willibalds machte Philipp nicht ausfallen. Es steckte nichts dahinter.

Nun war auch noch in Philipp die Ungeduld — er wollte fort. Was würde die Algerine zu Hause machen? Es war ihm doch ein peinliche Gedanke, wenn sie davonlief. Wenn sie in den „Cyrano“ ginge. Nun fände sie gewiß auch den Zweiten. Es war ihm aber immer, er müßte sie in die Höhe bringen können, statt sie herabzuziehen. Er müßte sie zu etwas bestimmen können, darin ihre Anlagen auch fruchtbar würden.

In diesem Zustand der inneren Unruhe reizte ihn eine Anzupfung des großen Heinrich Willibald über Gehör, und er brach los:

„Aber gestatten Sie, Herr Heinrich Willibald Müller, gestatten Sie, daß ich auch einmal meine Meinung sage. Ihre ganze tumultuarische Art, die gelegentlich recht unangenehm aggressiv werden kann, ist doch nichts als eine Ab- und Notwehr. Sie sind gar nicht Sie selbst. Sie spielen den, den Sie sich zurechtgemacht haben, daß er denken soll vor den anderen. Also ist denn einmal einer, der er selbst wäre, auch in seinen Fehlern, der echt wäre? Die einen kanzeln über die Eigenschaften der eingebundenen Moral, und die Leben ist ein mehr oder weniger bewusster Eiertanz. Wenn sie ein Moment nur zu sich selbst kämen, ließen sie mit breiten Schritten und festen Tritten über diese ganze zerbrechliche Unnatürlichkeit hinweg und stampften sie kurz und klein. Aber sie kommen nie zu sich selbst, im Gegenteil, es geht ihnen so ins Blut, daß sie ganz werden, wie die anderen sie wollen, wie die Allgemeinheit sie braucht. Keine Echtheit,

keine Unmittelbarkeit, keine Ursprünglichkeit, alles Produkt. Ein Koffettieren mit seinen Fehlern, um sich schließlich so in feine hineinzufokkettieren, daß man sie den Reuten als die Stärken vorpfeilt. Aber wenn's einmal zum rechten Ausbrechen käme, wie mancher Wanst würde klapperdirren werden! Wo ist denn noch der Mut zu diesem Klapperdirren? Alles Komödie. Komödianten. Nicht sich selbst zu liebe, nicht einmal aus Bedürfnis, nein aus Schwäche, aus Klarheit, aus ein bißchen Profitlichkeit. Eigene Menschen — Eigenart! Hohohoh! Sie tun nur so — und manchmal trägt's was ein. Der eine schriftsteller, der andere spielt den Salonlönchen, wieder einer ist der blaffere Zyniker — eine ganze Menagerie. Eine komische Menagerie. Aber gar nicht amüsan. Höchst abstoßend. Und nun muß man denken, aus solchem Geiste wird das Leben beurteilt, wird das Leben geführt, wird über Menschen gerichtet!“

„Welche kleine Schwäche, Herr Doktor, haben denn Sie zu verbergen?“ fragte langsam und gedehnt Doktor Söhnchen.

„Ich verberge keine — das heißt, ich will verbergen, mir das Verbergen abzugewöhnen. Denn was will uns nicht selbst angewöhnt haben, das ist uns angewöhnt worden. Bedenken von uns.“

„Der Mann hat Grundzüge!“ sagte der große Heinrich Willibald.

„Meenzerland — Narrenland!“ sagte Vender. „Dort sind sie alle so.“

Philipp lachte.

Literarisches.

Als ein lieber Gast ist mit Klößen und mit Semmelscheit der Mai ins Land gekommen. Auch der verdächtige Striesgram wird sich seines Einzuges freuen und für seine Gaben dankbar sein, versteht der Mai es doch, Freude am Leben und Hoffnung auf ein gutes, fruchtbringendes Jahr zu wecken. Einem andern Gast, der, wie der Lenzenmonat, Fröhlichkeit um sich verbreitet, verflüchtigt man sich einer noch die Tür; die Megendorfer-Wälder sind es, an die wir unsere Väter hierdurch erinnern wollen. Sie bringen so viel Schönes und Herzergöndes, daß wir allen denjenigen, die auf die Zeitlichkeit noch nicht abgenommen sind, empfehlen können, sich vom Verlag in München, Berufsstraße 5, kostenfrei eine Probenummer schicken zu lassen. Das Monatsabonnement auf die Megendorfer-Wälder kostet ohne Porto nur 2 Mk. — und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postämtern und event. auch direkt beim Verlag in München a. A. bestellt werden.

marktes systematisch aus ihrem Betriebe fernhält, sich nur die sog. Hingeharbiten heranbildet oder heranzubilden vermag, wird und muß naturgemäß zugrunde gehen. Den Kampf um allgemeinen Wettbewerb kann nur der bestbe-, der einen Stamm zuverlässiger tüchtiger Arbeiter hat. — Zur Zeit arbeiten im Betriebe der Wagenfabrik etwa 200 Personen gegen 900 Personen, die bei voller Zaubetriebnahme des Wertes beschäftigt werden können. Ob eine kurze Stilllegung des Betriebes durch den Konkurs notwendig wird, steht zwar noch nicht fest, ist aber wahrscheinlich. Sollen sich die neue Leitung der Wagenfabrik weniger um die politischen Ansichten der im Betriebe tätigen Arbeiter, dafür aber umso mehr um die Rentabilität des Betriebes.

**Gesundene Sachen.** Von den im Monat April am südlichen Hundebureau als gefunden abgelieferten Sachen sind folgende nicht zurückgefordert: drei Paar Strümpfe, ein Fernrohr, ein Opernglas, ein Zwanzigmarkstück, fünf Portemonnaies mit Inhalt, Wäsche, ein Trauring, ein leberne Handtuch mit Inhalt und eine Fahrradkette. Die Empfangsberechtigten können ihre Ansprüche im Rathaus I, Zimmer 6, geltend machen.

**Ginswarden, 14. Mai.**

**Ein merkwürdiger Fall** hat sich hier, wie die bürgerlichen Wänter zu berichten wissen, vor einigen Nächten ereignet. Eine Kaufmannsrau begab sich gegen 10 Uhr abends zu Bett, moogegen ihr Ehemann noch einen kleinen Gang machen wollte. Gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr hörte die Frau, daß jemand ihre Wohnung betrat, kinnerte sich hierauf jedoch nicht, weil sie annahm, ihr Mann komme zurück. Nach einer Weile wurde die Kammertür geöffnet, und herein trat ein Unbekannter. Da in der Kammer eine Lampe brannte, sah die Frau sofort, daß ein Fremder in die Wohnung gekommen war, und nicht ihr Mann. Sie forderte den Eindringling auf, sofort ihre Wohnung zu verlassen, doch kam er dieser Aufforderung erst nach geraumer Zeit, noch. Als der Fremde schließlich die Wohnung verlassen hatte, lief die Kaufmannsrau schleunigst noch oben und benachrichtigte ihre Mitbewohner. Als diese erschienen, wurde festgestellt, daß der Unbekannte in der Wohnung arg gequält hatte. In der Stube hatte er einen Damen-Sommerhut angezogen und wertvolle Kleidungsstücke zerrissen, ferner hatte er in der täglichen Stube dort liegende Wäsche auf den Fußboden zerstreut. Der Gendarmerteil gelang es, am folgenden Tage einen der Tat dringenden verdächtigen Mann zu verhören. Wie es heißt, soll dieser vermuthliche Täter längere Jahre in „Sidwell“ gewesen sein. — Der Mann hat anscheinend in den warmen Frühlingstagen kürzlich einen empfindlichen Anfall von Tropenfieber bekommen.

**Aus aller Welt.**

**Die größte Fliegerleistung.** Der Schweizer Flieger Bider flog gestern über die Berner Alpen. Um 4 Uhr 35 Minuten stieg er bei prächtigem Wetter in Bern auf, überflog Gurten und das Oberimmental, überquerte die Alpenkette in 3200 Meter Höhe zwischen Wildstrubel und Wildhorn in der Gegend des Zwillingspasses und landete wohlbehalten trotz heftiger Räfte um 6 Uhr 10 Minuten bei Sitten in Wallis. Eine Deputation des Staatesrates sowie eine große Volksmenge begrüßte den kühnen Flieger. Bider überflog im Januar als erster die Pyrenäen. Der heutige Flug gilt als die bisher größte Fliegerleistung der Welt; sie übertrifft an Bedeutung den Simonsflug.

**Grauenhaftes Verbrechen in Berlin.** Ein furchtbares Verbrechen ist in der Nacht zum Pfingstsonntag in Berlin verübt worden. Der erste Schritt zur Entdeckung der That geschah dadurch, daß in der Bedürfnisanstalt an der Ecke der Kaiser-Allee und Merlottostraße in Wilmersdorf ein in gelblich-grünem Papier eingeschlagenes und mit starkem Bindfaden umschichtetes Paket gefunden wurde. Auf der Polizei, wo das Paket geöffnet wurde, entdeckte man die Füße einer jugendlichen Person. Die Bewölkung wurde sofort durch einen Säulenanschlag, in dem 1000 Mark Belohnung ausgesetzt wurden, in Kenntnis gesetzt. Die Polizei nahm zuerst an, daß es sich um eine weibliche Leiche handelte. Die Auffindung der fehlenden Leichenteile: Ein zweiter Fund, der um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr abends auf der Freitreppe des Potsdamer Bahnhofes gemacht wurde, brachte eine teilweise Auffklärung der That. Der Bahnhofspolier sah gegen 7 Uhr ein herrenloses Paket, das gleichfalls in gelblich-grünem Papier eingeschlagen war, auf dem Besetze der Freitreppe liegen, glaubte jedoch bei dem starken Pfingstverkehr, daß einer der zurückkommenden Ausflügler das Paket dort hingestellt hatte und es später abholen würde. Gegen 9 Uhr sah er das Paket noch liegen und lieferte es auf der Fundstelle als herrenlos ab. An die Bahnhofswachen des Anhalter und Potsdamer Bahnhofes wurde schon am Nachmittag gleich nach Veröffentlichung des Säulenanschlags Anweisung gegeben, die Aborte auf verdächtige Pakete hin zu untersuchen. Die auf dem Potsdamer Bahnhof dienenden Beamten benachrichtigten die Polizei daher sofort von der Entdeckung des Paketes, das nach Anfunft derselben auf dem Bahnhof

gleich geöffnet wurde. Die schlimmsten Vermutungen bestätigten sich; in dem Paket fand man die fehlenden Leichenteile. Es war der zusammenhängende Kopf und Rumpf eines Knaben, der um den Hals einen Strick trug und deutliche Merkmale des Erdrückens aufwies. Die Beinstücke waren mit einem kurzen Instrumente ungefähr 40 Zentimeter von den Hüften entfernt abgetrennt. Die Feststellung des Ermordeten: Die vollständige Kleidung des Ermordeten fand sich bei der Leiche. Diese bestand aus einem grauen Jackettsaue mit gleicher Weste und Hose, sowie einer Schülermütze mit schwarzem Schirm. In einer der Taschen fand sich die Karte einer Volksbibliothek, auf den Namen Otto Klähn, Steinweg 16, lautend. Näheres hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen.

**Revolverangriff auf einen preussischen Militärattaché.** Der preussische Militärattaché, Major beim Generalstabe v. Lemnitz, ist gestern nachmittag in dem Stadtteil Bogenhausen in München bei der Villa Stud von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen, etwa 35 Jahre alten Manne angegriffen und durch mehrere Schüsse tödlich verletzt worden. Der Major sank, von mehreren Angeln getroffen, zusammen. Ein zu Hilfe eilender Oberarztmeister erhielt ebenfalls von dem Attentäter einen Schuß, der ihn sofort lödete. Der Major wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Das Publikum fiel über den Attentäter her und richtete ihn über zu. Auf die Polizei gebracht, verweigerte er jede Auskunft über seine Persönlichkeit und die Gründe seiner Tat. Es gelang auch bisher nicht, ihn zu identifizieren, und man steht geradezu vor einem Rätsel, da auch die preussische Gesandtschaft keinerlei Angaben über die Motive ihm, machen kann.

Inzwischen soll der Täter angegeben haben, daß er Anarchist sei und ohne Militär behandelt habe.

**Die Pfadfinder mit Revolvern.** Im Wintermal bei Gux haben in der gestrigen Nacht ein Pfadfinder erschossen worden. Das Guxbacher Pfadfinderkorps übte in den letzten Nächten im Wintermal. Hierbei waren die Pfadfinder einige Male von Wilderern angefallen worden. Mehrere der jungen Leute nahmen sich deshalb Revolver und scharfe Patronen mit. Es kam wieder zu einem Zusammenstoß mit den Wilderern, und hierbei gab ein Pfadfinder einen Schuß ab, der verfehlt und einen Kameraden, den Sohn eines Lehrers Träger aus Gux, traf und ihn so schwer verletzte, daß er starb. — Auf jeden Fall wird man fragen müssen, wie ist es möglich, daß sich die jungen Pfadfinderbengel mit Revolvern ausrüsten und eigenmächtig in den Kampf sieben konnten? Die Wilderer haben vermutlich nur in der überspannten Phantasie der Knaben existiert, die offenbar nur auf eine Gelegenheit gewartet haben, scharf schießen zu können.

**Ueberfall auf eine Postkutsche in Korsika.** Aus Korsika wird gemeldet: Schon wieder einmal wurde auf die Postkutsche, die den Verkehr zwischen Cortene und Bonifacio vermittelt, in der vergangenen Nacht von unerkannt gebliebenen Räubern ein Ueberfall verübt. Die Räuber hatten aber über die Chaussee große Steine gelegt. Als der Postkutscher das Hindernis bemerkte und den Wagen anhielt, um die Steine fortzuräumen, eröffneten die Räuber aus dem Hinterhalt ein wohlgezieltes Feuer auf die Postkutschere. Drei Passagiere wurden erheblich verletzt. Die Insassen der Postkutsche erwiderten das Feuer mit Erfolg und es gelang ihnen, die Räuber in die Flucht zu schlagen. Die entkommenen Ueberfaller sind in der Dunkelheit. Die sofort aufgenommene Verfolgung ist auch bisher ohne Erfolg gewesen. Es ist dies übrigens der fünfte Ueberfall, der seit Anfang dieses Jahres auf die Postkutsche, die zwischen Sartene und Bonifacio fährt, verübt wurde.

**Kleine Tageschronik.** In der vergangenen Nacht wurde das Kaufhaus von Graf und Oden in der Wilmersdorfer Straße zu Charlottenburg zum zweitenmal in kurzer Zeit von Einbrechern heimgesucht. Diesmal schloßen die Diebe in der Hauptsache Gold- und Silberwaren, sowie optische Artikel im Gesamtwert von etwa 15 000 Mark. — Einen tragischen Abschluß fand ein Ausflug, den mehrere junge Leute aus Dichtenberg bei Berlin in die Umgebung des Werbellinsees unternommen hatten. Ein sechzehn Jahre alter Schülerleibchen kam auf den Gedanken, im Seebad zu baden. Er verirrte sich in den Schlingpflanzen und kam nicht wieder zum Vorschein. — Bei dem von Dersdorf kommenden D-Zug 136, der sich auf dem Wege nach Scherweningen befand, lösten sich bei der Station Weipen die Kupplungen zwischen drei Wagen. Die letzten Wagen fuhren die etwas abschüssige Strecke hinunter und fuhren dann auf einen anderen D-Zug auf. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen. — Am Pfingstsonntag feierte in München a. d. Ruhr ein mit drei Arbeitern besetztes Ruberboot. Zwei der Insassen ertranken, der dritte wurde gerettet. — Die Flieger Dönnel und Kunzner, die in Johanniskuh bei einem fernfluge ausgehtigen sind, sind bei Boedel in der Nähe von Bengelo (Provinz Sibirien) wegen drohenden Gewitters gelandet. — In Graz kam es vorgestern zwischen Studenten der kirchlichen Verbindung „Carolina“ zu heftigen Zusammenstößen mit deutsch-rechtlichen Studenten. Es entspann sich eine arge Schlägerei. Zahlreiche Personen, darunter drei reichsdeutsche Gouviertraber der „Carolina“, wurden beträchtlich verletzt.

Dulazen und Infanterie sowie die Polizei säuberten die Straßen. — Neuere Feststellungen über den Unfall des bulgarischen Militärzuges auf der Strecke Pult-Drama haben ergeben, daß die ersten Waggons stark überladen waren. Es sind sechs Soldaten getötet und 40 verwundet worden. Die Lokomotive des Militärzuges wurde beschädigt. — Der britische Dampfer „Admiral Kango“, der eine Weltumrundung von 1220 Tagen befiel, kam am ersten Pfingstfesttag schwer beschädigt in Montreal an. Er war auf seiner Fahrt mit einem Eisberg zusammengefallen. — Nach einer Meldung aus Udscha haben entlassene maroccanische Arbeiter fünf beim Bau einer Militärbahn beschäftigte Europäer getötet. — Wie aus Ligon (Frankreich) gemeldet wird, stieß ein zwischen Conzaco und Genesien verkehrender Automobilbus mit einem Beschäftigten zusammen. Ein Reisender wurde getötet, sieben Personen schwer verletzt. — Nach einer Depesche aus Manila sind die dortigen Gewässer von dem härtesten Taifun heimgesucht worden, der seit Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Eine große Anzahl von Schiffen ist untergegangen; 58 Menschen haben den Tod in den Wellen gefunden.

**Vermischtes.**

Läßt sich das Abtreiben von Luftschiffen vermeiden? Zur Beantwortung dieser Frage muß man natürlich voraussetzen, daß alle Einrichtungen eines Luftschiffes, namentlich der Motor, intakt bleiben. Das dürfte mit dem Fortschritt der Motorentechnik auch immer mehr zutreffen. Dann kann es sich nur noch darum handeln, festzustellen, ob die Windgeschwindigkeit so groß werden kann, daß ein Luftschiff sich nicht gegen sie zu behaupten vermag. Auch diese Frage ist nichts als eine Frage der Motorentechnik. Denn wenn die Motoren eines Luftschiffes stark genug sind, wird es sich auch gegen den stärksten Wind behaupten können. Wir sind gewöhnt, bei unserer modernen Technik nichts für unmöglich zu halten, aber daß man in den nächsten Jahren wird Motoren zur Verfügung haben, die die höchste Leistung erfüllen, daran ist nicht zu denken. Denn die dazu erforderliche Kraft, ein Luftschiff gegen den Wind zu treiben, wächst nicht in demselben Maße, wie die Windgeschwindigkeit, sondern viel schneller. Ein Schiff, das sich gegen 15 Meter Windgeschwindigkeit behauptet, kann nicht gegen 30 Meter antommen, wenn man die Motorenkraft verdoppelt, man muß sie vielmehr vervierfachen. Und mit solchem Fortschritt in der Motorentechnik dürfte es doch noch einige Weile dauern. Sollen aber werden wir ebenlo enttäuscht, wie einst der Kriegsminister Noen, der es so ziemlich für ausgeschlossen hielt, daß man Luftschiffe würde bauen können, die ordentlich directionsfähig sein können. Zu einem Patenten sagte er einst: „Nehmen Sie mit Ihrem Luftschiffe von hier nach Potsdam, fahren Sie dort um und kehren Sie auf demselben Wege zurück, so gebe ich Ihnen sofort 100 000 Taler, oder vorher keinen Pfennig!“ Heute, nach wenigen Jahrzehnten, ist es ein Leichtes, Noens Befehl zu erfüllen.

**Veranstaltungs-Kalender.**

Donnerstag, den 15. Mai.  
Rättingen-Wilhelmsbaven  
Feste Gutmutter-Orden, Loge Rättingen. Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Bremer Schloß.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

- Sam 13. Mai.  
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.  
Holt. Naden, nach Brasilien, vorgestern Oporto an.  
Holt. Barbarossa, von Newmort, gestern auf der Weier an.  
Holt. Berlin, nach Genua, 10.5. ab Remport.  
Holt. Brandenburg, nach der Weier, 10.5. ab Baltimore.  
Holt. Bälou, von Ostien, vorgestern ab Shanghai.  
Holt. Coliel, nach Calcutta, gestern ab Baltimore.  
Holt. Coblenz, von Hoboken, heute ab Brisbane.  
Holt. Dersching, nach Ostien, vorgestern ab Algier.  
Holt. Eljah, von Australien, vorgestern ab Brokat poliert.  
Holt. George Washington, nach Newmort, gestern dortselbst an.  
Holt. Groher Kurfürst, nach Newmort, vorgestern ab Oberbourg.  
Holt. Hesen, nach Australien, gestern Brisbane an.  
Holt. Hiesl, nach Australien, gestern ab Southampton.  
Holt. König Albert, von Newmort, gestern ab Neapel.  
Holt. Schnell. Atomp. Wülz, von Newmort, gestern ab Oberbourg.  
Holt. Rothringen, nach Australien, gestern Antwerpen an.  
Holt. Sägow, von Ostien, vorgestern Colombo an.  
Holt. Rain, nach Baltimore, gestern Hagar poliert.  
Holt. Prinz Alier, nach Ostien, gestern ab Neapel.  
Holt. Prinz Ludwig, nach Ostien, gestern Hoboken an.  
Holt. Prinz Friedr. Wülz, nach der Weier, 10.5. ab Remport.  
Holt. Prinz Heinrich, von Alexandria, gestern Marseille an.  
Holt. Prinz. Luitpold, von Marseille, gestern Alexandria an.  
Holt. Scharnhorst, nach Ostien, vorgestern ab Aen.  
Holt. Schleswig, Mittelmeerfahrt, gestern Genua an.  
Holt. Sierra Cordebo, nach dem La Plata, vorgestern Antwerpen an.  
Holt. Sierra Ventana, nach dem La Plata, 10.5. Montevideo an.  
Holt. Sierra Nevada, nach dem La Plata, 10.5. ab Montevideo.  
Holt. Sigmarinen, nach der Weier, gestern ab Baltimore.  
Holt. Wolf, von Ostien, 10.5. ab Imbabu.

**Wohwasser.**

Donnerstag, 15. Mai: vormittags 8.10, nachmittags 8.45

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

**„Kornfrank“**  
das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)  
ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig.

**Bekanntmachung.**

Die städtischen Seebadanstalten am Heppener Strande werden am 15. Mai d. J. eröffnet. Die Preise der Bäder sind wie folgt festgesetzt:

- A. Mit Zellenbenutzung. Einzelkarte f. d. Saison 10.00 RM. Einzel-Monatskarte 5.00 RM. Familienkarte f. d. Saison 15.00 RM. Familien-Monatskarte 7.50 RM. Einzelbad 0.30 RM.
- B. Ohne Zellenbenutzung. Einzelkarte f. d. Saison 3.00 RM. Einzel-Monatskarte 1.50 RM. Familienkarte f. d. Saison 6.00 RM. Familien-Monatskarte 3.00 RM. Einzelbad 0.10 RM. Einzelbad für Kinder 0.05 RM. Schülerferienkarten 0.40 RM.
- C. Wäschekarten. Monatskarte 2.50 RM. Einzelkarte 0.30 RM.

Die Ausgabe der Karten erfolgt an der Kasse im Familienbade. Dauerkarten sind auch auf dem Rathhause an der Jodeliusstraße, Zimmer Nr. 6, erhältlich. Rüstingen, den 15. Mai 1913.

Stadtmagistrat.  
Dr. Kuefen.

**Verkauf.**

Händler G. Zanzen zu Rüstingen läßt am **Freitag den 16. Mai cr.** nachm. 2 Uhr anfangend in und bei **Johann Holters** Wollwäscherei zu Rüstingen, Verf. Bismarckstraße



40 bis 50 Stück große und kleine

**Schweine**

mit Jahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Rüstingen, 10. Mai 1913.

H. Gerdes amtl. Auktionator.

**Prima frischen Rindertalg**

8 Pfund 3 RM. empfiehlt **Carl Ahrens** Mäster, Peterstr. 36.

**Volksküche Rüstingen**

Donnerstag: Labskaus.

**Achtung!**

Der Betreffende, der am 30. v. Monats von dem Maurermeister Preffe vom Bederschen Platz an der Mühlenstraße einen **Handwagen** lieh, wird ersucht, denselben umgehend zurückzubringen, andernfalls Wagnisse erfolgt.

**Strickmaschinen** all. Systeme m. u. 30-50 Nngahl. Rat frei. P. Kirsch, Braunshweig

**Zu verkaufen gut erh. Siggewagen.**

**2 Stahlpanzer-Geldschränke**

aus Eisen, aus einem Stück gelogen, Höhe 160, Breite 60 und Tiefe 52 cm, sehr billig zu verkaufen **B. H. Bühmann.**

**Zu verkaufen** gut erhalt. Kinderwagen (Korbgef.) Rüst. Fortifikationsstr. 34, o. 1.

**Belmenhorst.** Sofas und Matratzen werden billig aufgespielt. Stidgrafenstr. 140.

**Zu vermieten** zum 16. eine dreie. Oberwohnung in der Zornschicht. Zu erf. bei Otto, Müllerstraße 22.

*Diese Woche!*

**Grosser Waschstoff-Verkauf**

mit besonders niedrigen Preisen!

Musselin hell und dunkel - mit und ohne Bordüre - Meter . . . . . 26 34 48 58 68 78

Zephyr hübsche waschechte Streifen, Meter . . . . . 95

Reinw. Musselin hocheleg. Farbestellung, mit und ohne Bordüre Meter 95 1.35 1.65 2.35

Voile uni und gemustert, sehr elegant, Meter . . . . . 1.65

Kleider-Leinen modifarben, blau, rot, seegrün usw., Meter . . . . . 48 68 1.35 1.45

Satin dunkle, hübsche Dessins, sehr solide, Meter 95 1.35 1.75

Kleider-Rips weiss, creme oder gestreift Meter . . . . . 85 95 98

Mull Weiss gepunkteter Meter 68 78 95 und 1.15

Batist Weiss gestreifter und kariert Meter . . . . . 48 68 85 98 1.25

Stickerei-Stoffe Meter 1.25 1.85 2.65

Stickerei-Roben halbfertig, in grösst. Auswahl

Knaben-Satin uni u. gestreift Ia Qual. Meter . . . . . 88

Ein grosser Posten Russenkittel u. Kinder-Waschkleidchen durchweg Stück . . . . . 95

**J. Margoniner & Co.**

Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

**Achtung!**

**Grosse Bestände** besserer und billiger Konfektion **!!extra billig!!**

Kompl. Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge  
Palatots, Ulster, Oelzeug, Pellerinen  
Knaben-Wasch-Anzüge und -Blusen

Grosse Posten **Unterzeuge** Normal u. Macco **Blaues Arbeitszeug**

wegen Vermietung und Freigabe des bisher mitbenutzten zweiten Ladens

**Donnerstag Freitag Sonnabend**  
den 15. Mai den 16. Mai den 17. Mai

im Konfektionshaus **KARIEL**

extra billig! mit grosser bemerkenswerter **Preisherabsetzung.**

Hutfeder gefunden. Zu verk. ein **Wolfsjagd** An- u. Abmelde-Formulare  
Wolfsjagden Mäster, Peterstr. 34, II L. Oßernburg, Kampstr. 19. Liefert Paul Hug & Co.

**Rindfleisch**  
eingeführtes  
**Adolf Munsch**  
Marktstraße 15.

**Erkennung und Heilung der Krankheiten.**

Folgende billiger, von ersten medizinischen Autoren verfassten Broschüren sind in unfer Expedition zu haben:

- Chronische Darmschwäche 80 Pf.
- Die Nervosität . . . . . 100
- Neuer Ratgeber zur Erkenntnis und neue Mittel zur Heilung von Nervenleiden . . . . . 100
- Die Zuckerkrankheit . . . . . 100
- Die Hämorrhoiden . . . . . 80
- Die Chronischen Nervenleiden, u. Wirkung der Nerven und Nerven-Strandtheile . . . . . 100
- Wie erlangt man gelunden Schlaf? . . . . . 80
- Die Blinddarmentzündung 100
- Schleimhautentzündung und Geschlechtskrankheiten . . . . . 80
- Die Augenkrankheiten . . . . . 100
- Reinigung, Aufrechterhaltung des Blutes . . . . . 100
- Gicht, Rheumatismus . . . . . 100
- Die Schreihux . . . . . 100
- Was ist Pleuritis? . . . . . 80
- Die Halskrankheiten . . . . . 100

In sämtliche Schriften werden sowohl die Erkennungsergebnisse sowie die zur Verhütung oder Linderung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

**Rüstringer Sparkasse.**  
Mündelsicher.  
Hauptstelle: **Wilhelmsh. Str. 5** (Baar).  
Nebenstelle: **Bismarckstrasse 8** (Neuende).  
**Geschäftszeit:**  
Vormittags von 9-1 Uhr  
Nachmittags v. 3-5 Uhr  
**Zinssatz für Spareinlagen:**  
3 1/2 Prozent bei täglicher Verzinsung.  
**Heimsparkassen.**  
Ueberweisungsverkehr.  
Strengste Verschwiegenheit in allen Geschäftsangelegenheiten. Auskunft an Steuerbehörden wird nicht erteilt.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne im Hause **Kaiserstrasse 36, Rüstingen**, ein **Maler- und Lackiergeschäft.**  
Indem ich prompte und saubere Arbeit zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll  
**Hermann Bliessmer, Malermeister,**  
vordem 1. Gehilfe im Geschäft von Heir. Prien.  
Wohnung: Hinterstrasse 5, part.  
Werkstatt: Kaiserstrasse 36.

**228. Klassen-Lotterie**  
Zur 5. Klasse sind noch **kauflose** in beschränkter Anzahl vorrätig!  
1/2, 200 RM.; 1/4, 100 RM.; 1/8, 50 RM.; 1/16, 25 RM.  
**Schwitters, Lotterie-Gesellschaft,**  
Rüstingen, Wilhelmshafenstr. 1.

**Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.**  
c. W. u. v. D., Bau.  
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Das Gedächtnis 1912 des Reichstages... Die Reichstags-Verhandlungen...

Die Besetzung der Reichstages... Die Besetzung der Reichstages...

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Northdeutsches Volksblatt Unterhaltungs-Beilage. Kallingsen, den 15. Mai 1912. 27. Jahrgang. Nr. 21.

O Welt, du Wunder! Von Carl Hausmann. Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht, Wenn die Jungfrau lachend und lacht...

Vom dem Schicksal eines Dampferbes. Von J. Wiegand. So liegt es nun in meiner einfachen Hand und alle meine Kräfte...

Northdeutsches Volksblatt Unterhaltungs-Beilage. Kallingsen, den 15. Mai 1912. 27. Jahrgang. Nr. 21.

Die Welt, du Wunder!... Die Welt ist schön, wenn der Himmel blüht...

Vom dem Schicksal eines Dampferbes... So liegt es nun in meiner einfachen Hand...



bringernde Ungewöhnlichkeit der näheren Umgebung mit sich. Zimmer und saure nicht erfüllt eine Substanz des Jahres...

Unter das Streichen der die eierne Mattenform streifen- den Schichten sieht das Gelehrte der Elementen, das...

Zach, der endlich erlangte Gedächtnis der Anatomie ist für die Wissenschaft noch kein Grund, in der Anatomie...

Wie ist wirklich ein sehr ordentlicher Mensch! Mit dem Gedanken der Welt zu sein, was gewiss an der...

Nach erfolgtem Schicksal der Herren auf den Höhen der anderen Anstalten, an deren rüstigen...

Das Zimmer, abgeben. Ein Gelehrter hat seinen Weg in die Bildung des Kopfes genommen und seinen...

Die Wunderlampe.

Gemessen von H. G. G. G.

Die Familie Veronnet hatte eben ihre Mahlzeit beendet. Die Tochter Amelia, ein herrlich schönes junges Mädchen...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

Wie sie den Tisch abdeckt, bracht Amelia dem Vater ein Glaschen Cognac, worauf sie sich setzte und die...

„Nun, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ Mit diesen Worten machte er sich auf den Weg, ohne...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

„Nun, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ Mit diesen Worten machte er sich auf den Weg, ohne...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

„Nun, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ Mit diesen Worten machte er sich auf den Weg, ohne...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er sagte sich aus, was...